

Allgemeine Problematik

Es gehört zu den traditionellen Aufgaben des Statistischen Amtes der Stadt Zürich, in gewissen Zeitabständen jenen Teil der Stimm- und Wahlberechtigten näher zu analysieren, der an Wahlen nicht teilnimmt¹. Ausschlaggebend für die Aufnahme dieser Studien war in den Anfängen die Idee, «jene Stimmberechtigten, die sich weder durch die Bedeutung des Tages und das Nötlichkeit der Parteien, noch durch Hoffnung oder Verärgerungen aus ihrer Lethargie aufrütteln liessen, einmal etwas genauer unter die statistische Lupe zu nehmen»². Aus so motivierten Untersuchungen war klar herauszuspielen, dass die Wahlabstinenz grundsätzlich als etwas Negatives bewertet wurde, sofern sie nicht auf bestimmte Gründe – die zugleich plausible Entschuldigungen sein sollten – zurückgeführt werden konnte (z. B. Ortsabwesenheit, Krankheit, Internierung in einer Anstalt). Auch heute macht man sich Gedanken über die Folgen der politischen Abstinenz, wie Neidhart und Hoby³ darlegen.

Die von diesen Autoren aufgeworfenen Fragen lauten: Wie wirkt sich die Nichtwählerquote eines bestimmten Ausmasses (1) auf die Lösung gesellschaftlicher Probleme und die Schlichtung von Konflikten, (2) auf das Verfahren und Verhalten der Entscheidungsträger und schliesslich (3) auf die Zusammensetzung des Entscheidungsorgans (aktiver Souverän) und die Rollenauffassung der einzelnen Stimmbürger aus? Wie immer die Antworten ausfallen, ihre Beurteilung ist ohne Beizug eines (staatspolitischen) Wertsystems nicht möglich. Eine politologische Studie dieser Art ist hier allerdings nicht geplant, sondern wir möchten uns auf eine objektive Analyse der Merkmalstruktur der Gesamtheit der Nichtwähler konzentrieren. Dies führt aber kaum zu neuen Einsichten, wenn nicht zugleich ein Bezugsrahmen für die Interpretation der Ergebnisse vorgelegt wird. Einen diesbezüglich interessanten Ansatz hat Giger⁴ in seiner Untersuchung über das politische Verhalten im Kanton Schaffhausen erarbeitet. Er erweitert und kritisiert zunächst die rudimentären aufklärerischen Demokratiemodelle, welche von einer Einheit zwischen Regierenden und Regierten ausgingen. Der heutigen Situation sei ein «Modell des demokratischen politischen Prozesses» (S. 14) angemessen. Zwischen dem politischen Bürger und dem politischen System bestehe Polarität. Neben den Beziehungen zwischen diesen beiden Polen gebe es auch solche zwischen den einzelnen politischen Bürgern und innerhalb des politischen Systems. «Nun sind noch drei weitere Elemente einzubauen: Zum einen ist der politische Bereich nur ein Teilbereich des gesamten gesellschaftlichen Systems. ... Zum anderen ist in

¹ Die erste Nichtwähleruntersuchung in der Stadt Zürich geht auf die Kantonsratswahlen 1926 zurück; dieselbe Problematik wurde bisher für die Gemeindewahlen 1933, 1950, 1954, 1958, 1962 und 1970 untersucht.

² A. Senti: Vorwort. Statistik der Stadt Zürich, Heft 41, S. IV (1933).

³ Neidhart, L., und Hoby, J.-P.: Ursachen der gegenwärtigen Stimmabstinenz in der Schweiz. Ein Forschungsbericht im Auftrag der Justizabteilung des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartementes (Zürich 1977). S. 7ff.

⁴ Giger, A.: Der politische Bürger. Dissertation (Juris, Zürich 1976).

allen modernen Demokratien feststellbar, dass die Interaktion zwischen politischem Bürger und politischem System nicht in jedem Fall direkt verläuft. Dazwischengeschaltet sind vielmehr eigentliche Vermittler- oder Mediatorinstanzen. Die beiden wichtigsten solchen Mediatorinstanzen sind einerseits die Parteien und andererseits die Massenmedien¹.» Die Frage der Wahlteilnahme ist Teil der Beziehung zwischen dem politischen Bürger und dem politischen System. Allerdings ist dieses Verhältnis nicht lediglich auf den formalen Wahlakt beschränkt, sondern umfasst mindestens vier Dimensionen²:

1. das politische Interesse, d.h. die für die Beschäftigung mit Politik freigesetzte affektive Energie,
2. die grundsätzliche Einstellung dem politischen System gegenüber,
3. das politische Wissen,
4. das politische Verhalten.

Aus diesen vier Teilaspekten lässt sich der Grad der politischen Integration eines Stimmbürgers ableiten.

Die hier zu erarbeitende Analyse der Wahlteilnahme bzw. -abstinenz gehört in die Dimension des politischen Verhaltens, ohne dieses voll abzudecken. Dazu sind nämlich auch die Teilnahme an Parteiveranstaltungen, an politischen Diskussionen, das Leisten von Wahlspenden, Unterzeichnen von Initiativen usw. zu zählen. Von Interesse ist nun, ob das politische Verhalten einen Zusammenhang mit dem umfassenderen Konzept der politischen Integration aufweist, welches auch die erwähnten drei weiteren Dimensionen enthält. Giger hat in der Schaffhauser Untersuchung diese Frage überprüft und festgestellt, dass zwischen politischer Aktivität und politischer Integration eine starke Assoziation besteht³. Damit können wir von der begründeten Vermutung ausgehen, dass Wahlabstinenz in enger Verbindung mit mangelhafter politischer Integration steht. Dies ist eine zentrale Feststellung, von der die nachfolgende Analyse des Nichtwählerproblems ausgeht.

Methode und Begriffe

Die Analyse der Wahlabstinenz stellt wie frühere Untersuchungen dieser Art auf eine Auswertung der nicht an der Urne abgegebenen Wahlrechtsausweise ab. Damit dieses Vorgehen zum Ziel führen kann, müssen allerdings einerseits die Wahlberechtigten und andererseits die Wähler bekannt sein. Zu diesem Zweck wurde im Januar 1978 durch die Zentralstelle für Elektronische Datenverarbeitung unter Mithilfe der Einwohner- und Fremdenkontrolle der Stadt Zürich ein Magnetband erstellt, auf dem alle zu diesem Zeitpunkt Wahlberechtigten mit den Merkmalen Geschlecht, Alter, Zivilstand, Konfession, Heimat, Stellung im Beruf und Wohnquartier erfasst wurden. Ferner konnten die seit den letzten Gemeindewahlen von 1974 Eingebürgerten sowie die 1977 und 1978 bis zur Wahl Zugezogenen ermittelt werden⁴. Die erwähnten Merkmale stellen gleichzeitig die in der Untersu-

¹ Giger, a.a.O., S. 15f.

² Giger, a.a.O., S. 40f.

³ Der Korrelationskoeffizient Gamma erreichte einen Wert von 0,81 (vgl. Giger, a.a.O., S. 74).

⁴ Die Ermittlung aller seit den Gemeindewahlen von 1974 Zugezogenen war leider aus technischen Gründen nicht möglich.

chung auswertbaren Variablen dar; es handelt sich also ausschliesslich um objektive, sozio-demographische Merkmale und nicht etwa um Meinungen und Aussagen der Wahlberechtigten. Ebenso wenig ist bekannt, welchen Kandidaten und Parteien der einzelne Wähler seine Stimme zukommen liess. Für die zwischen dem Zeitraum dieser Registrierung und dem Wahldatum vom 26. Februar 1978 Zu-, Weg- oder Umgezogenen, Heiratenden, Eingebürgerten, volljährig gewordenen Schweizer und für die Verstorbenen waren entsprechende Mutationen vorzunehmen, damit die Grundgesamtheit der Wahlberechtigten am Wahldatum bekannt war. Da die Wähler ihren als Wahlrechtsausweis dienenden Wahlumschlag abgeben müssen, konnten sie aufgrund eines speziellen Codes aus dem Register der Wahlberechtigten gestrichen werden, so dass als «Rest» die Nichtwähler übrigblieben. Aufgrund der Nichtwählerstatistik wurde für die Zürcher Gemeindewahlen 1978 eine Beteiligung von 55,8 Prozent der Wahlberechtigten ermittelt. Dies deckt sich nicht mit dem Ergebnis der Wahlstatistik¹, wonach die Wahlbeteiligung der Gemeinderatswahlen 51,8 und der Stadtratswahlen 53,8 Prozent betrug. Die Abweichung ist darauf zurückzuführen, dass für die Errechnung der offiziell bekanntgegebenen Wahlbeteiligung der Stand der Wahlberechtigten vom Januar genommen wurde (251 379), während für unsere Untersuchung das Wahldatum massgebend ist (250 001). Aus organisatorischen Gründen konnten ferner jene «Wähler» nicht ausgeschieden werden, die sich wohl an den gleichzeitig angesetzten eidgenössischen Abstimmungen beteiligten, bei denen es um Probleme erheblicher Tragweite ging², nicht aber an den Gemeindewahlen.

So zählte man für die Gemeinderatswahlen 130 144, für die Stadtratswahlen 135 276 und für die Gemeindewahlen und die Abstimmungen zusammen 139 407 «Wähler». Weil es sich in der vorliegenden Untersuchung um eine Statistik der Wahl- und Stimmrechtsausweise handelt, ist der ausgewiesene «Nichtwähleranteil» kleiner bzw. die «Wahlbeteiligung» höher, als sie bei der Berücksichtigung lediglich der Gemeinde- und Stadtratswahlen gewesen wären.

Aus dem zahlenmässigen Vergleich zwischen Wahlberechtigten und Nichtwählern kann die sog. Nichtwählerquote ermittelt werden, d.h. die Zahl der Nichtwähler je 1000 Wahlberechtigte. Die Berechnung der Nichtwählerquote ist nicht nur für die Gesamtheit sinnvoll, sondern auch zum Vergleich von beliebigen Merkmalsgruppen untereinander oder mit dem Total. Aus der Nichtwählerquote kann – da es sich um einen komplementären Wert handelt – durch die folgende Formel leicht die prozentuale Wahlbeteiligung errechnet werden:

$$\text{Wahlbeteiligung} = 100 - \frac{\text{Nichtwählerquote}}{10}$$

In diesem Bericht wird die Nichtwählerquote gelegentlich nach einem bestimmten Strukturmerkmal standardisiert. Das bedeutet, dass beispielsweise beim Vergleich der Nichtwählerquoten zweier Wahljahre die Alters-

¹ Vgl. E. Schwaar: Wahl des Zürcher Gemeinde- und Stadtrats 1978, Zürcher Statistische Nachrichten, Heft 3/1978 S. 215 und 225.

² Dem Schweizer Volk wurden am gleichen Tag die folgenden Vorlagen unterbreitet: Volksinitiative «Demokratie» im Nationalstrassenbau, Bundesgesetz über die Alters- und Hinterlassenenversicherung, Volksinitiative «zur Senkung des AHV-Alters» und der Bundesbeschluss über den Konjunkturartikel der Bundesverfassung.

struktur entgegen der eigentlichen Entwicklung als unverändert angenommen wird, womit tatsächliche Verhaltensänderungen besser zum Ausdruck kommen, indem sie durch Verschiebungen der Altersstruktur unbeeinflusst bleiben. Für retrospektive Gegenüberstellungen ist es oft schwierig, direkt zu ermitteln, in welchem Ausmass sich die Veränderung der Nichtwählerquote einer Untergruppe von jener für die Gesamtheit der Wahlberechtigten abhebt. In solchen Fällen ist die sog. Nichtwählermessziffer ein Hilfsmittel. Sie wird so berechnet, dass die Gesamt-Nichtwählerquote als 100 gesetzt wird. Die einzelnen Merkmalsgruppen erhalten dadurch die ihnen zustehenden Punktezahlen. Beispiel:

$$\text{Nichtwählermessziffer der Männer} = \frac{\text{Nichtwählerquote der Männer 1978}}{\text{Nichtwählerquote im Mittel 1978}} \cdot 100$$

Werden die entsprechenden Zahlen aus der Anhangtabelle 1 eingesetzt, ergibt sich $\frac{407}{442} \cdot 100 = 92$.

Während für die Merkmale Alter, Geschlecht, Zivilstand, Konfession, Heimat, Stadtquartier und Einbürgerung oder Volljährigkeit seit den letzten Gemeindewahlen bei der Ermittlung keine Schwierigkeiten auftauchten, trifft dies für die Merkmale Stellung im Beruf und Zugezogene nicht zu. Jedem Wahlberechtigten wurde aufgrund der Eintragung im Register der Einwohnerkontrolle seine Stellung im Beruf zugeteilt. Dabei zeigte sich das Problem, dass der zuständigen Stelle Berufsänderungen vom Wahlberechtigten oft nur bei Umzügen, Zuzügen, Bürgerrechtswechseln usw. gemeldet werden. Daraus folgt, dass die Berufsangaben zum Teil veraltet sind. Da wir trotzdem auf dieses wichtige Merkmal nicht verzichten wollten, wählten wir für die berufliche Stellung lediglich ein relativ grobes Schema, damit individuelle Änderungen innerhalb einer gewissen Bandbreite nicht ins Gewicht fallen. Was die Zuzüger anbetrifft, konnten – wie bereits erwähnt – die vor 1977 Zugezogenen nicht mehr ermittelt werden.

Beteiligung an den Gemeindewahlen 1978

Allgemein

Die Nichtwählerquote beträgt 442 im Vergleich zum Wert von 408, der bei der letzten Nichtwähleranalyse für die im Jahre 1970 stattgefundenen Gemeindewahlen ausgewiesen wurde. Von 250 001 Wahlberechtigten gingen somit 139 407 an die Urne, und 110 594 blieben ihr fern. Die daraus sich ergebende Wahlbeteiligung liegt mit 55,8¹ Prozent über der gesamtschweizerischen von 52,4 Prozent, welche für die Nationalratswahlen 1975 angegeben wurde. Von den in den letzten Jahren in der Stadt Zürich abgehaltenen Parlamentswahlen verzeichneten die Kantonsratswahlen vom 27. April 1975 eine Wahlbeteiligung von 40,1 und die Nationalratswahlen vom 26. Oktober 1975 eine solche von 48,8 Prozent. Die Wahlbeteiligung der Gemeinderatswahlen² vom 3. März 1974 betrug 49,0 Prozent. Auch die Beteiligung an Abstimmungen

¹ Aus den erwähnten Gründen ergab die Nichtwähleranalyse eine etwas höhere Beteiligung, als wenn nur die Stadt- oder Gemeinderatswahlen berücksichtigt worden wären.

² Die Gemeindewahlen vom 3. März 1974, Statistik der Stadt Zürich, Heft 70, S. 11.

über Sachvorlagen lag in der Stadt Zürich in den letzten Jahren unter der Wahlbeteiligung von 1978. Höher war sie zum letzten Mal am 20. Oktober 1974, als zum Volksbegehren gegen die Überfremdung und Überbevölkerung der Schweiz mit 71,9 Prozent ein sehr hoher Anteil der in der Stadt Zürich Berechtigten seine Stimmen einlegte. Verglichen mit den Wahlen und Abstimmungen der jüngeren Vergangenheit ergab sich also für die Gemeindewahlen 1978 eine relativ hohe Beteiligung. Dies ist möglicherweise u.a. darauf zurückzuführen, dass am gleichen Datum eine Reihe von eidgenössischen Vorlagen dem Volke unterbreitet wurde, die zusätzliche Wähler mobilisiert haben dürfte. Die «Zugkraft» dieser Vorlagen kommt in der gesamtschweizerischen Stimmbeteiligung von 48,0 bis 48,3 Prozent zum Ausdruck, was deutlich über dem Mittel der jüngeren Vergangenheit liegt. Der Einfluss von gleichzeitig stattfindenden Abstimmungen über Sachgeschäfte auf die Wahlbeteiligung kann allerdings nicht genau abgeschätzt werden, weil es bisher nicht üblich war, dass am Tag der Gemeindewahlen auch Sachvorlagen zur Abstimmung unterbreitet wurden.

An den lokalen Wahlgängen in anderen grossen Schweizer Städten wurden zumeist wesentlich niedrigere prozentuale Beteiligungen ermittelt als in Zürich:

Stadt	Wahl	Jahr	Wahlbeteiligung – Prozente
Genf	Conseil municipal	1975	30,8
Lausanne	Conseil communal	1977	37,7
Bern	Gemeindewahlen	1976	48,8
Basel	Grossratswahlen	1976	43,7
Winterthur	Gemeindewahlen	1978	55,3
Zürich	Gemeindewahlen	1978	55,8

Nach dieser allgemeinen Betrachtung sind die Ergebnisse im folgenden nach den einzelnen Erhebungsmerkmalen zu untersuchen. Wohl wird dabei angenommen, dass diese sozio-demographischen Variablen die Wahlteilnahme mitbedingen, doch geht es nicht primär um eine Kausalanalyse. Die Deskription hat zum Ziel, typische Gruppen mit niedriger bzw. hoher Wahlteilnahme näher zu umschreiben, was – wie eingangs erwähnt – als Grundlage zur Beurteilung ihrer politischen Integration verwendet werden kann. Soweit von der tabellarischen Darstellung ausgegangen wird, ist es schwierig, mehr als zwei Einflussgrössen gleichzeitig zu berücksichtigen. Dies hat gewisse Wiederholungen zur Folge, da das gleiche Merkmal einmal als Hauptdimension der Typisierung verwendet wird, ein anderes Mal lediglich zur weiteren Untergliederung.

Nach dem Geschlecht

Als Hauptcharakteristikum der nach dem Geschlecht untergliederten Nichtwählerquote ist die grössere Wahlabstinenz der Frauen im Vergleich zu den Männern zu erwähnen. Dies ist eine auch bei anderen Wahlen in der Schweiz und ebenso in der Bundesrepublik Deutschland beobachtete Tatsache¹. Bei den Zürcher Gemeindewahlen 1978 blieben von den Männern 407

¹ Vgl. beispielsweise 2254 Bericht und Antrag des Regierungsrates an den Kantonsrat zu den Postulaten Nrn. 1579, 1653 und 1654 über die Stimmbeteiligung (14. Juni 1978), Regierungsrat des Kantons Zürich, S. 11ff. und Lavies, R.-R.: Nichtwählen als Kategorie des Wahlverhaltens (Droste, Düsseldorf 1973), S. 65ff.

und von den Frauen 469 Promille der Urne fern. Wie aus den Texttabellen 1, 2, 3, 5 und 6 hervorgeht, wurden bei den erfassten Merkmalsgruppen für die Frauen mit einer Ausnahme durchweg grössere Anteile an Nichtwählern ermittelt als für die Männer. In bezug auf die Merkmalskombination Geschlecht/Alter sind für die 20–24jährigen und die 70jährigen und älteren die Unterschiede in den geschlechtsspezifischen Nichtwählerquoten am ausgeprägtesten. Demgegenüber ist die Differenz relativ klein für die 30–49-jährigen (Texttabelle 1).

1. Spezifische Nichtwählerquoten nach Alter und Geschlecht 1978

Altersklassen ²	Nichtwählerquoten ¹		Differenz	
	Männer	Frauen	im Mittel	Promillepunkte ³
20–24	587	681	635	+ 94
25–29	595	670	634	+ 75
30–39	544	582	564	+ 38
40–49	431	467	452	+ 36
50–64	322	387	359	+ 65
65–69	251	335	301	+ 84
70 und mehr	264	418	364	+154
Im Mittel	407	469	442	+ 62

¹ Nichtwähler je 1000 Wahlberechtigte

² Vollendete Jahre

³ Nichtwählerquote der Frauen minus Nichtwählerquote der Männer

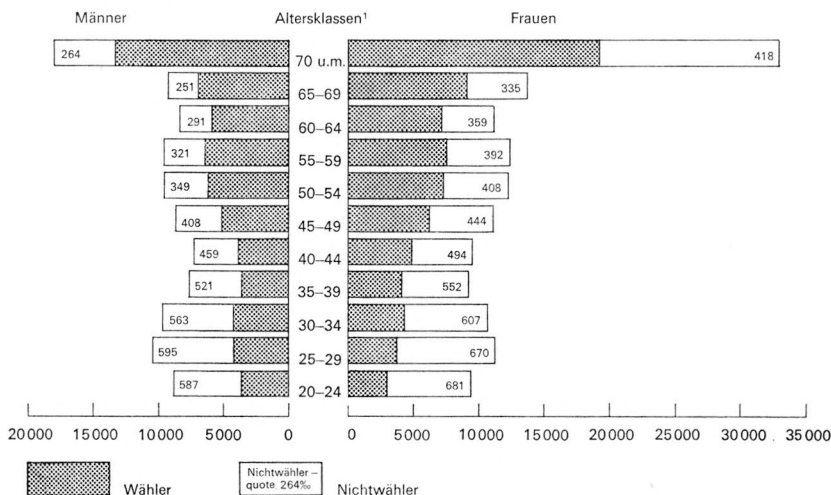
Für die Merkmalskombination Geschlecht/Zivilstand ergibt sich die erwähnte Ausnahme (siehe Texttabelle 2), indem sich die ledigen Frauen relativ häufiger an die Urne begaben als die ledigen Männer. Der Unterschied ist allerdings mit acht Promillepunkten sehr gering. Diese höhere weibliche Wahlbeteiligung ist darauf zurückzuführen, dass auf die Altersklassen mit besonders hoher Wahlbeteiligung, die 50–69jährigen, mehr als doppelt so viele wahlberechtigte ledige Frauen wie Männer entfielen (vgl. Anhangtabelle 1). Wenn die Ehepaare die Tendenz hätten, entweder gemeinsam oder überhaupt nicht zur Urne zu gehen, wie dies gelegentlich vermutet wird, so wäre eine geringe Differenz zwischen der Nichtwählerquote der verheirateten Männer und Frauen zu erwarten. Die Resultate bestätigen einen solchen Trend nicht. Hingegen weisen ledige Frauen und Männer generell eine grössere Wahlabstinenz auf als die verheirateten. Zu erwähnen ist im Zusammenhang mit Geschlecht und Zivilstand ferner die mit 510 gegenüber 373 deutlich höhere Nichtwählerquote der verwitweten Frauen im Vergleich zu derjenigen der verwitweten Männer.

Bei der Merkmalskombination Konfession/Geschlecht (Texttabelle 3) fällt die überdurchschnittliche Differenz zwischen israelitischen Männern und Frauen auf. Demgegenüber sind zwischen den beiden Geschlechtern bezüglich der Heimatgruppen nur geringfügige Abweichungen vom Gesamtdurchschnitt festzustellen.

Werden die nach der Kombination Geschlecht/Stellung im Beruf (Texttabelle 6) berechneten geschlechtsspezifischen Nichtwählerquoten miteinander verglichen, so ergibt sich, dass die berufstätigen Frauen – unabhängig von der beruflichen Stellung – durchweg um weit über 100 Promillepunkte höhere Nichtwählerquoten aufwiesen als die männlichen Kollegen. Die allgemein als Ausdruck weiblicher Emanzipation geltende Berufstätigkeit der Frau hat also nicht zu gleicher Wahlteilnahme geführt. Die Hausfrauen

brachten bei ihrer verhältnismässig niedrigen Nichtwählerquote von 389 ihren politischen Willen sogar viel häufiger zum Ausdruck als die selbständig- und die unselbständigerwerbenden Frauen, von denen im Mittel 557 Promille nicht wählten (aus der Anhangtabelle 4 berechnet). Dies liegt allerdings u.a. auch darin begründet, dass von den erwerbstätigen Frauen rund 45 Prozent unter 40 Jahre alt sind, während dies nur für 14 Prozent der Hausfrauen zutrifft. Die höchsten Nichtwählerquoten finden sich bei den unter 40jährigen. Ein weiterer Grund könnte sein, dass die Doppelbelastung der erwerbstätigen Frauen durch Beruf und Haushalt zu geringerer politischer Teilnahme führt.

1. Wahlberechtigte nach Alter, Geschlecht und Wahlteilnahme



¹ Vollendete Jahre
 Statistisches Amt der
 Stadt Zürich 435

Nach dem Alter

«Das Stimm- und Wahlinteresse nimmt mit steigendem Alter schrittweise zu und sinkt dann bei den Betagten wieder ab.»¹ Dies spiegelt sich grundsätzlich auch in der Beteiligung an den Zürcher Gemeindewahlen von 1978 wider (siehe Texttabelle 1, Grafik 1 und Anhangtabellen). Der Nichtwähleranteil ist bei den unter 30jährigen mit 634 Promille am höchsten und nimmt sukzessive bis auf 301 Promille bei den 65-69jährigen ab. Die über 70jährigen weisen, wohl infolge verschiedener Behinderungen, mit 364 Promille wieder relativ mehr Nichtwähler auf. Diese Beobachtung trifft grundsätzlich für alle nach Geschlecht, Zivilstand, Konfession, Heimat und Stellung im Beruf untergliederten Teilgruppen der Wahlberechtigten zu (Anhangtabellen 1,2,3,5). Aus der niedrigen Nichtwählerquote der älteren Stimmbürger und der hohen der jüngeren ergibt sich, dass die 65jährigen und älteren rund 35 Prozent der Wähler stellen, obwohl ihr Anteil an den Wahlberechtigten nur 29 Prozent ausmacht. Für die 20-29jährigen lauten die entsprechenden Zahlen 10,4 und 15,9 Prozent.

¹ Bericht und Antrag des Regierungsrates an den Kantonsrat, a.a.O., S. 11.

Nach dem Zivilstand

Der Zivilstand bewirkt deutliche Unterschiede in den Nichtwählerquoten. Von 1000 Verheirateten blieben 354 der Wahlurne fern, von den Verwitweten 488, von den Ledigen 557 und von den Geschiedenen sogar 633.

2. Spezifische Nichtwählerquoten nach Zivilstand und Geschlecht 1978

Zivilstand	Nichtwählerquoten ¹		im Mittel	Differenz Promillepunkte ²
	Männer	Frauen		
Ledig	562	554	557	- 8
Verheiratet	324	383	354	+ 59
Verwitwet	373	510	488	+137
Geschieden	615	643	633	+ 28
Im Mittel	407	469	442	+ 62

¹ Nichtwähler je 1000 Wahlberechtigte

² Nichtwählerquote der Frauen minus Nichtwählerquote der Männer

Auf einige Besonderheiten, die aus der Analyse nach den einzelnen Merkmalskombinationen hervorgehen, soll näher eingegangen werden: Aus der Anhangtabelle 1 erhellt die besonders hohe Wahlabstinenz der 70jährigen und älteren Witwen. Während sich die Nichtwählerquote für alle Frauen dieser Altersklasse auf 418 beläuft, beträgt sie für die verwitweten 506. Für die 70jährigen und älteren verwitweten Männer lautet die entsprechende Nichtwählerquote 365. Erwähnenswert ist auch die grosse Wahlabstinenz der Geschiedenen im Alter von weniger als 40 Jahren, von denen sich je nach Altersklassen drei Viertel oder mehr nicht zur Wahlurne begaben.

Nach der Anhangtabelle 4 heben sich besonders die ledigen leitenden Angestellten und Beamten, die Rentner und die Pensionierten sowie die Schüler und Studenten durch tiefere Nichtwählerquoten vom Gesamtdurchschnitt der Ledigen ab. Während dies für die ersten beiden Gruppen durch das höhere Durchschnittsalter zu erklären ist – die oberen Altersklassen weisen geringere Nichtwählerquoten auf als die unteren –, so scheint die verhältnismässig hohe Wahlbeteiligung der ledigen Schüler und Studenten ein echtes Charakteristikum dieser Gruppe zu sein, das kaum auf das Merkmal Zivilstand zurückzuführen ist. In bezug auf Zivilstand und Konfession ist festzuhalten, dass die ledigen Israeliten im Vergleich zu den Ledigen der übrigen Konfessionsgruppen besonders häufig, die verwitweten dagegen relativ selten wählten (nach interner Auswertung). Mit 3080 ist allerdings die Zahl der wahlberechtigten Israeliten klein, so dass daraus nicht allzu weitgehende Schlüsse gezogen werden können.

Nach der Konfession

Bei den Zürcher Gemeinderatswahlen 1978 betrug der Wähleranteil der Christlichdemokratischen Volkspartei (CVP) 12,2 Prozent und jener der Evangelischen Volkspartei (EVP) 7,1 Prozent, womit rund ein Fünftel der Stimmen diesen Parteien zugute kam. Ausgehend von der naheliegenden Annahme, dass die CVP-Wähler Katholiken und die EVP-Wähler Protestanten sind, haben rund 37 Prozent der Katholiken ihre Stimme für die CVP abgegeben und rund 10 Prozent der Protestanten für die EVP. So gesehen spielt die Konfession für das Wahlverhalten eine nicht zu unterschätzende Rolle.

3. Spezifische Nichtwählerquoten nach Konfession und Geschlecht 1978

Konfession	Nichtwählerquoten ¹			Differenz Promillepunkte ²
	Männer	Frauen	im Mittel	
Protestantisch	390	452	425	+ 62
Katholisch ³	436	497	472	+ 61
Israelitisch	400	504	458	+104
Andere, ohne	420	497	455	+ 77
Im Mittel	407	469	442	+ 62

¹ Nichtwähler je 1000 Wahlberechtigte

² Nichtwählerquote der Frauen minus Nichtwählerquote der Männer

³ Römisch- und christkatholisch

Was die Wahlteilnahme anbetrifft, üben die Konfessionen einen eher geringen Einfluss aus. Der kleinste Nichtwähleranteil entfällt auf die Protestanten mit 425 und der höchste auf die Katholiken mit 472 Promille. Die Israeliten und die Sammelgruppe «andere und ohne Konfession» erreichten Zwischenwerte. Die eher kleinen Unterschiede der Nichtwählerquoten stehen wohl nur zum Teil mit dem Glaubensbekenntnis im Zusammenhang. Da aus historischer Sicht Zürich eine protestantische Stadt ist, sind mehr Wahlberechtigte dieser Konfessionsgruppe in Zürich beheimatet als Katholiken. Die Stadtzürcher Bürger, wohl als Folge ihrer starken Ortsgebundenheit, weisen eine niedrige Nichtwählerquote auf, was sich auf das errechnete Ergebnis für die Protestanten auswirkt. Die nach der Heimat standardisierte Nichtwählerquote gleicht aus diesem Grund auch die Unterschiede zwischen den Konfessionsgruppen aus. Sind es vor der Standardisierung 47 Punkte, welche Katholiken und Protestanten voneinander unterscheiden, so verbleiben danach nur noch 32 (vgl. Texttabelle 4).

4. Wahlberechtigte und Nichtwählerquoten nach Konfession und Heimat 1978

Konfession	Wahlberechtigte – Promille Heimat				Nichtwählerquoten ¹				
	Stadt Zürich	Kanton Zürich ²	übrige Schweiz	im ganzen	Stadt Zürich	Kanton Zürich ²	übrige Schweiz	im Mittel	standard- disiert ³
Protestantisch	488	139	373	1000	335	476	525	425	431
Katholisch ⁴	428	60	512	1000	354	547	562	472	463
Israelitisch	671	81	248	1000	433	506	509	458	473
Andere, ohne	422	120	458	1000	361	503	530	455	448
Im ganzen	468	111	421	1000	344	490	539	442	442

¹ Nichtwähler je 1000 Wahlberechtigte

² Ohne Stadt Zürich

³ Nach der Heimat

⁴ Römisch- und christkatholisch

Nach Nicola soll allerdings weniger die Konfessionszugehörigkeit an sich als der Stellenwert, der dem einen oder anderen (christlichen) Bekenntnis eingeräumt wird, entscheidend sein. Praktizierende Protestanten und Katholiken wiesen eine höhere Stimmbeteiligung auf als die übrige Bevölkerung¹. Im Rahmen unserer Untersuchung haben wir keine Möglichkeit, die Behauptung zu überprüfen.

Nach der Heimat

Die Heimatzugehörigkeit steht in enger Beziehung zur Wahlteilnahme. So betrug die Nichtwählerquote der Stadtzürcher 344, die der im verbleibenden

¹ Nicola, J.: L'abstentionnisme en Suisse. Les suisses et la politique (Lang, Bern und Frankfurt 1975). S. 198.

Kanton Zürich Heimatberechtigten 490 und für die restlichen Wahlberechtigten 539 (vgl. Texttabelle 5 und Anhangtabelle 3).

5. Spezifische Nichtwählerquoten nach Heimat und Geschlecht

Heimat	Nichtwählerquoten ¹		im Mittel	Differenz Promillepunkte ²
	Männer	Frauen		
Stadt Zürich	305	373	344	+ 68
Kanton Zürich ³	455	515	490	+ 60
Übrige Schweiz	507	564	539	+ 57
Im Mittel	407	469	442	+ 62

¹ Nichtwähler je 1000 Wahlberechtigte
Stadt Zürich

² Nichtwählerquote der Frauen minus Nichtwählerquote der Männer

³ Ohne

Das grössere Interesse am politischen Geschehen der Stadtbürger gegenüber den übrigen Heimatgruppen ist kaum auf den Heimatort im engeren Sinne zurückzuführen. Vielmehr handelt es sich der Tendenz nach eher um die alteingesessene, jedenfalls um die seit längerer Zeit in Zürich wohnhafte Bevölkerung. Dies wird durch die Tatsache unterstrichen, dass 78 Prozent der in der Stadt Zürich Beheimateten 40jährig oder älter sind, während dasselbe nur für 65,7 bzw. 60,5 Prozent der Kantonszürcher (ohne Stadtbürger) bzw. der in der übrigen Schweiz Heimatberechtigten zutrifft. Bekanntlich wiesen diese Altersklassen eine höhere Wahlteilnahme auf als die unter 40jährigen.

Nach der Stellung im Beruf

Aufgrund seiner Untersuchung stellte J. Nicola¹ fest, dass die freiberuflich Tätigen, die Arbeitgeber, die leitenden Angestellten, die Beamten und die Gewerbetreibenden eine hohe Wahlteilnahme aufweisen, die Arbeiter dagegen eine niedrige. Neidhart und Hoby bestätigen dies² wie auch die früheren einschlägigen Untersuchungen des Statistischen Amtes der Stadt Zürich³. Die neuesten Ergebnisse zeigen ebenfalls im grossen und ganzen dasselbe Bild:

6. Spezifische Nichtwählerquoten nach der Stellung im Beruf und dem Geschlecht

Stellung im Beruf	Nichtwählerquoten ¹		im Mittel	Differenz Promillepunkte ²
	Männer	Frauen		
Selbständige	411	523	442	+112
Leitende u. mittlere Angestellte u. Beamte	279	416	297	+137
Untere Angestellte und Beamte	390	550	474	+160
Arbeiter	482	599	513	+117
Hausfrauen	.	389	389	.
Übrige Nichtberufstätige	323	488	400	+165
Im Mittel	407	469	442	+ 62

¹ Nichtwähler je 1000 Wahlberechtigte

² Nichtwählerquote der Frauen minus Nichtwählerquote der Männer

Für die leitenden und mittleren Beamten und Angestellten beträgt die Nichtwählerquote 297, für die freiberuflich Tätigen 378, die unteren Angestellten und Beamten 474, die übrigen selbständig Erwerbenden 481 und für die

¹ Nicola, J., a.a.O., S. 198f.

² Neidhart, L., und Hoby, J.-P., a.a.O., S. 84ff.

³ Vgl. Schwaar, E.: Die Nichtwähler bei den Gemeinderatswahlen 1970. Zürcher Statistische Nachrichten 48, Hefte 2 und 3 (1971).

Arbeiter 513. Die Hausfrauen, Schüler, Studenten, Rentner und Pensionierten weisen unterdurchschnittliche Nichtwählerquoten zwischen 389 und 407 auf. Einzelheiten sind aus der Anhangtabelle 5 ersichtlich.

Nach Stadtquartieren

Die Aufgliederung der Nichtwählerquoten nach Stadtquartieren zeigt erhebliche Unterschiede (vgl. Anhangtabelle 10). Hohe Wahlabstinenzen von über 600 Promille ergaben sich für die Stadtquartiere City (Nichtwählerquote 716), Escher Wyss (687) und Gewerbeschule (601), während in Witikon (342), Fluntern (362), Wollishofen (365), Friesenberg (374), Hirslanden (374) und Hottingen (391) weniger als 400 Promille ihr Wahlrecht nicht ausübten. Das Merkmal Stadtquartier hat jedoch keinen im engeren Sinn verursachenden Charakter. Die geographische Lage des Quartiers entscheidet in grossstädtischen Verhältnissen kaum darüber, ob jemand zur Urne geht oder nicht. Die unterschiedlich hohen Nichtwählerquoten sind darauf zurückzuführen, dass sich die Wahlberechtigten verschiedener Stadtquartiere bezüglich der Anteile an Frauen, Jungen, Alten, Verheirateten, der Schichtzugehörigkeit usw. voneinander unterscheiden.

Zur Beurteilung des Ausmasses der in einer bestimmten Merkmalsgruppe nach Stadtquartieren auftretenden Streuung der Nichtwählerquoten eignet sich der sog. Variationskoeffizient V^1 . In der erwähnten Anhangtabelle 10 sind die Nichtwählerquoten für ausgewählte Geschlechts-, Zivilstands- und Altersklassen aufgeführt. Aufgrund dieser Angaben wurden die Variationskoeffizienten (Texttabelle 7) berechnet.

7. Mittelwerte, Standardabweichungen und Variationskoeffizienten der Nichtwählerquoten nach Stadtquartieren für ausgewählte Geschlechts-, Zivilstands- und Altersgruppen 1978

Merkmale	Mittelwert $\bar{x}$	Standardabweichungen s_x^1	Variationskoeffizienten V^1 Prozente
Männer	428,206	93,158	21,8
Frauen	487,118	74,788	15,4
Verheiratete	366,088	74,230	20,3
20–29jährige	635,647	68,435	10,8
30–39jährige	573,618	85,130	14,8
40–59jährige	431,588	96,085	22,3
60jährige und ältere	371,029	91,564	24,7
Alle Wahlberechtigten	462,147	81,430	17,6

¹ Vgl. untenstehende Fussnote

Für alle Wahlberechtigten beträgt die Standardabweichung der Nichtwählerquoten nach Stadtquartieren 17,6 Prozent vom Mittelwert $\bar{x}$. Es ist ersichtlich, dass die Streuungen der Nichtwählerquoten der 20–29jährigen mit 10,8,

$V = \frac{s_x}{\bar{x}} \cdot 100$; darin sind $\bar{x}$ das arithmetische Mittel der Nichtwählerquoten aller Stadtquartiere und s_x die Standardabweichung

$\left(\sqrt{\frac{\sum_{i=1}^n (x_i - \bar{x})^2}{n}} \right)$, d.h. die Quadratwurzel aus dem Mittel der n (= Zahl der Stadtquartiere) quadrierten Abweichungen der Merkmale von ihrem Durchschnitt. Der Variationskoeffizient ist um so kleiner, je mehr sich die Einzelwerte um den Durchschnitt gruppieren.

der 30–39jährigen mit 14,8 und der Frauen mit 15,4 Prozent relativ kleiner sind als die Streuung für alle Wahlberechtigten von 17,6 Prozent. Demgegenüber ist die Variation der Nichtwähleranteile der Männer mit 21,8, der 40–59jährigen mit 22,3 und der 60jährigen und älteren mit 24,7 Prozent grösser als die der Gesamtquote.

Daraus ist zu folgern, dass die Höhe der Nichtwählerquote der Altersklasse 20–39jährige und der Frauen wenig von den Stadtquartieren abhängig ist. Demgegenüber partizipierten die Männer und die 40jährigen und älteren Wahlberechtigten je nach Stadtquartier, in dem sie wohnen, unterschiedlich an den Gemeindewahlen von 1978. Dies dürfte allerdings auf hier nicht untersuchte Faktoren zurückzuführen sein, wie zum Beispiel auf die nach Stadtquartieren unterschiedliche Verteilung der sozialen Schichten.

Die Neuwähler

Im Verlaufe von vier Jahren – von einer Gemeindewahl zur nächsten – ziehen viele Personen zu, die 16–20jährigen Schweizer werden wahlberechtigt und ein Teil der Ausländer eingebürgert. Andererseits scheidet durch Wegzug und Tod ein Teil der Wahlberechtigten aus. Die retrospektive Analyse wird zeigen, inwiefern dies zu strukturellen Änderungen in der Grundgesamtheit der Wahlberechtigten führt. Vorerst stellt sich die Frage, welcher Anteil 1978 erstmals, also als Neuwähler, an den Zürcher Gemeindewahlen wahlberechtigt war. Um diesen Anteil genau beziffern zu können, müssten die seit den Gemeindewahlen 1974 bis zum Wahldatum 1978 zugezogenen, eingebürgerten und volljährig gewordenen Schweizer bekannt sein. Für die Zugezogenen liegen leider die notwendigen Unterlagen nicht vollumfänglich vor. Es lassen sich nur jene ermitteln, die 1977 und 1978 (bis zum Wahltag) zugezogen sind. Die Zahl der von 1974 bis 1976 zugezogenen Wahlberechtigten muss geschätzt werden. Dies ist aufgrund der Bevölkerungsfortschreibung zumindest annähernd möglich, was für den vorliegenden Zweck ausreichend ist. Die entsprechenden Schätzwerte lauten: Rund 80 Prozent der 1978 Wahlberechtigten waren dies schon bei den Gemeindewahlen 1974. Um 15 Prozent sind in der Zwischenzeit zugezogen, und sieben Prozent sind volljährig geworden. Daraus ergibt sich, dass schätzungsweise zwei Prozent im fraglichen Zeitraum sowohl zugezogen wie auch volljährig geworden sind. In der Gesamtheit der Wahlberechtigten fallen die Neueingebürgerten mit 0,4 Prozent nicht ins Gewicht.

Obwohl auch die bisher Wahlberechtigten ihr Partizipationsverhalten verändern können, scheint doch das wesentliche Potential für Verschiebungen in den Nichtwählerquoten der erstmals Wahlberechtigten zu liegen. Aus diesem Grund sei hier die Wahlbeteiligung der Neuwähler näher analysiert und jener der Altwähler gegenübergestellt (Texttabelle 8, Anhangtabellen 6 und 7). Die 20–24jährigen Jungwähler wiesen über dem Mittel liegende Nichtwählerquoten auf, doch ist dies im Zusammenhang mit der Tatsache zu sehen, dass jüngere Personen stärker zu Wahlabstinenz neigen als ältere. Bemerkenswert ist immerhin, dass die Nichtwählerquote der 20–21jährigen tiefer ist als die der 22–24jährigen, und zwar sowohl bei den Männern wie auch bei den Frauen. Des weiteren fällt auf, dass – dem allgemeinen Trend folgend – die in der Stadt Zürich heimatberechtigten Jungwähler häufiger zur Urne gingen als die übrigen. Keine wesentlichen Unterschiede ergaben sich nach der Konfession.

8. Spezifische Nichtwählerquoten nach Wählerkategorien und Geschlecht 1978

Wählerkategorien	Nichtwählerquoten ¹		im Mittel	Differenz Promillepunkte ²
	Männer	Frauen		
20–21 jährige Jungwähler	568	644	607	+ 76
22–24 jährige Jungwähler	595	695	646	+100
Neubürger ³	333	409	365	+ 76
Zugezogene ⁴	622	669	647	+ 47
Neuwähler ⁵ im Mittel	583	659	621	+ 76
Übrige Wahlberechtigte	379	447	418	+ 68
Alle Wahlberechtigten im Mittel	407	469	442	+ 62

¹ Nichtwähler je 1000 Wahlberechtigte ² Nichtwählerquote der Frauen minus Nichtwählerquote der Männer ³ Seit den letzten Gemeindewahlen Eingebürgerte ⁴ 1977 und 1978 Zugezogene ⁵ Zum ersten Mal bei Gemeindewahlen wahlberechtigt

Für die mit 1050 Personen eher kleine Gruppe der Neubürger fällt die unterdurchschnittliche Nichtwählerquote von 365 gegenüber 442 für alle Wahlberechtigten auf. Dies kann so interpretiert werden, dass es sich um Personen handelt, welche ihre politischen Rechte anstrebten und sie deshalb nun auch ausüben. Ferner setzt die Verleihung des Bürgerrechts eine lange Wohnsitznahme am betreffenden Ort voraus, was in vielen Fällen auch Vertrautheit mit der lokalen Politik bedeutet.

Die zahlenmässig starke Gruppe der Zugezogenen weist mit durchschnittlich 647 eine hohe Nichtwählerquote auf. Von den nicht in der Stadt Zürich heimatberechtigten Zugezogenen ging nur jeder Dritte an die Wahlurne. Dies muss wohl als Ausdruck von noch ungenügender politischer Integration gewertet werden. Für die in der Stadt Zürich Beheimateten ergab sich dagegen mit 535 wohl deshalb eine unter dem Durchschnitt liegende Nichtwählerquote, weil es sich in vielen Fällen nicht um echte Zuzüger, sondern um Rückwanderer handelt.

Gesamthaft erweist sich, dass die Neuwähler mit einer Nichtwählerquote von 621 gegenüber 418 für die bereits 1974 Wahlberechtigten einer höheren durchschnittlichen Wahlbeteiligung entgegenwirkten.

Merkmalskombinationen

Die bisher untersuchten Merkmale sind im Weiteren in einen Gesamtzusammenhang zu stellen. Namentlich zwei Fragen stehen dabei im Vordergrund:

1. Wenn zwischen den die abhängige Variable Wahlabsistenz beeinflussenden unabhängigen Variablen¹ mehr oder weniger starke gegenseitige Zusammenhänge bestehen, so ist zu überprüfen, wie sich dies auf die Erklärungskraft der einzelnen Merkmale auswirkt.
2. Die Nichtwählerquoten variieren nach den verschiedenen Merkmalsgruppen, d.h. sie weisen eine beträchtliche Streuung auf. Es soll nunmehr ermittelt werden, welcher Anteil der Streuung der Nichtwählerquoten statistisch aus der Variation der untersuchten Merkmale erklärt werden kann.

Zur Behandlung dieser beiden Punkte eignet sich speziell die in den Sozialwissenschaften in den letzten Jahren entwickelte statistische Methode der Pfadanalyse². Sie ermöglicht die Zerlegung und Interpretation linearer

¹ Geschlecht, Alter, Heimat, Konfession, Zivilstand, Stellung im Beruf und Zuzug in die Stadt Zürich in den letzten Jahren.

² Vgl. Holm, K.: Die Befragung 5. Pfadanalyse (Francke, München 1977); und Kim, J.-O., und Kohout, F.J.: Special topics in general linear models. Statistical package for the social sciences (McGraw-Hill, New York 1975). S. 368ff.

Zusammenhänge zwischen einer Reihe von Merkmalen, wobei angenommen wird, es bestünden zumindest schwache kausale Beziehungen, die in einem geschlossenen Modell untersucht werden können. Wie jede statistische Methode vermag auch die Pfadanalyse nicht kausale Verbindungen aufzuspüren, sondern sie dient lediglich zur Überprüfung entsprechender Annahmen.

Die in der Texttabelle 9 aufgeführten Pearsonschen Produktmoment-Korrelationskoeffizienten r^1 , welche aufgrund der in den Texttabellen 1, 2, 3, 5, 6 und 8 sowie den Anhangtabellen enthaltenen Daten errechnet wurden, geben die Assoziationen zwischen der abhängigen Variable Wahlabstinz und einer Reihe von unabhängigen Variablen wieder. Hohe Korrelationen fehlen, m.a.W. keine der unabhängigen Variablen erklärt einen grossen Teil der Streuung der Wahlabstinz. Für die Merkmalskombination Alter/Wahlabstinz resultiert ein r von 0,208, was die Tendenz zu höherer Beteiligung mit zunehmendem Alter wiedergibt. Der Wert von 0,199 für das Merkmal Zivilstand bedeutet, dass Verheiratete zu höherer Wahlteilnahme neigen als die übrigen. Ferner wird die höhere Wahlabstinz der nicht in der Stadt Zürich heimatberechtigten gegenüber den Bürgern der Stadt Zürich dokumentiert ($r = 0,186$). Die Korrelationskoeffizienten lassen vorerst auf eine zu vernachlässigende Beeinflussung der Wahlteilnahme durch die Merkmale Geschlecht, Konfession, Zuzug und berufliche Stellung schliessen.

9. Beeinflussungsfaktoren der Wahlabstinz

Beeinflussungsfaktoren	Abhängigkeitskennziffern der Wahlabstinz	
	Einfacher Korrelationskoeffizient r^1	Erklärte Varianz ² Prozente
Geschlecht	0,062	0,738
Alter	0,208	2,434
Heimat	0,186	2,995
Konfession	0,043	*
Zivilstand	0,199	3,323
Stellung im Beruf	0,092	1,362
Zuzug	0,103	*
Alle Beeinflussungsfaktoren	0,329 ³	10,852
Residualfaktoren	0,944 ⁴	89,148

¹ Produktmoment-Korrelation ² Von der Gesamtstreuung bewirken die einzelnen Beeinflussungsfaktoren die angegebenen Prozentanteile, welche sich aus der Multiplikation von r mit dem standardisierten Regressionskoeffizienten ergeben. ³ Multipler Regressionskoeffizient R

⁴ $\sqrt{1-R^2}$

Die Pfadanalyse liefert jedoch zusätzliche und genauere Angaben über die tatsächlichen Zusammenhänge. Die Produktmoment-Korrelationskoeffizienten, die eine globale Information enthalten, werden aufgeteilt in drei Komponenten: Die erste Komponente gibt den direkten Einfluss der unabhängigen Variablen a auf die abhängige Variable b mittels des sog. standardisierten Regressionskoeffizienten² wieder. Die zweite Komponente steht

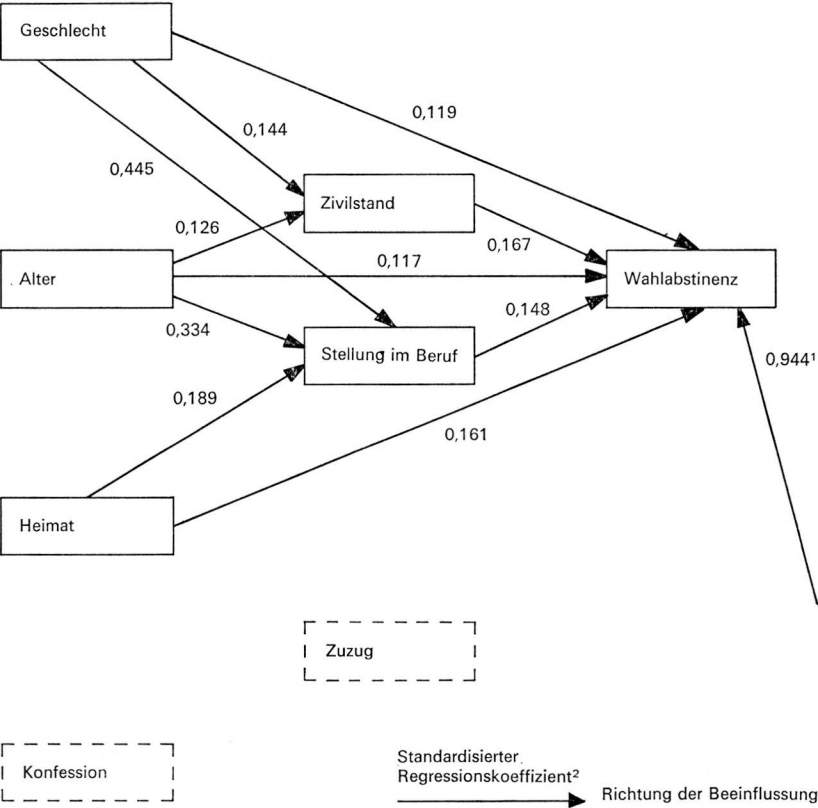
$$^1 r = \sqrt{\frac{\text{erklärte Varianz}}{\text{Gesamtvarianz}}}$$

Das r ist eine Verhältniszahl, welche sich aus der Division der durch eine unabhängige Variable verursachten Streuung der abhängigen Variablen (erklärte Varianz) durch die gesamte Streuung der abhängigen Variablen (Gesamtvarianz) ergibt. Wäre die gesamte Streuung der abhängigen Variablen auf diese eine unabhängige Variable zurückzuführen, so ergäbe sich der Korrelationskoeffizient 1 bzw. -1, erklärt die Variable überhaupt nichts, so beträgt er 0. Ist er für einen Teil der Streuung verantwortlich, ist das Ergebnis ein Zwischenwert.

² Vgl. Grafik 3. Die Werte sind grundsätzlich gleich zu interpretieren wie jene der Produktmoment-Korrelationskoeffizienten.

für den indirekten Einfluss, welchen die unabhängige Variable a auf dem Umweg über eine Variable c auf b ausübt. Die dritte Komponente enthält jenen Teil von r, der keinen Einfluss auf b ausübt (die sog. Scheinkorrelation). Zur Analyse der vorliegenden Zusammenhänge wurden drei Gruppen von Variablen gebildet: Gruppe 1 umfasst Geschlecht, Alter, Heimat und Konfession; Gruppe 2 den Zivilstand, die Stellung im Beruf sowie den Zuzug und die Gruppe 3 das Merkmal Wahlabinzenz. Es kann angenommen werden, dass die Merkmale der Gruppe 1 jene der Gruppen 2 und 3 beeinflussen können (aber nicht müssen), jene der Gruppe 2 können sich nur auf die Wahlabinzenz auswirken. Das Umgekehrte – beispielsweise die Beeinflussung des Geschlechts, des Alters oder des Zivilstands durch die Wahlteilnahme – wird als nicht möglich vorausgesetzt. Eine erste Berechnung der standardisierten Regressionskoeffizienten ergab, dass die Merkmale Zuzug und Konfession keinen nennenswerten, eigenständigen und direkten Einfluss auf die Wahlabinzenz ausübten, so dass sie in der folgenden Untersuchung weggelassen werden können.

2. Beeinflussung der Wahlabinzenz durch sozio-demografische Merkmale



¹ Durch das Modell nicht erklärte Streuung: $\sqrt{1-R^2}$
² Normierter Koeffizient, welcher die relative Stärke angibt, mit der die einzelnen Merkmale die Wahlabinzenz beeinflussen. 1 bedeutet die vollkommene Beeinflussung, 0 ist identisch mit dem Fehlen jeglichen Zusammenhangs.

In der Grafik 2 werden in einem Pfaddiagramm die Stärke und die Richtungen der Beeinflussungen der sechs Merkmale dargestellt. Ebenso sind zur Illustration die beiden Merkmale Zuzug und Konfession eingezeichnet, um ihren fehlenden Einfluss auf die Wahlabstinenz zu verdeutlichen. Die zu den Pfeilen eingetragenen Werte sind die standardisierten Regressionskoeffizienten (auch Pfadkoeffizienten genannt), welche bekanntlich die Stärke des direkten Einflusses wiedergeben. Es bestehen die folgenden Tendenzen: Männer, ältere Wahlberechtigte, Stadtbürger und Verheiratete neigen zu geringer Wahlabstinenz. Eine Verbindung besteht ferner zwischen der Stellung im Beruf und der Wahlteilnahme. Deutliche indirekte Einflüsse gehen von den Merkmalen Geschlecht und Alter über die Stellung im Beruf auf die Wahlabstinenz aus.

Abschliessend kann die Frage beantwortet werden, welcher Anteil der Varianz der Wahlabstinenz durch die einzelnen Merkmale erklärt wird. Wie aus der zweiten Spalte der Texttabelle 9 zu ersehen ist, sind diese Anteile eher gering. Gesamthaft vermag das Modell lediglich knapp 11 Prozent der Streuung zu erklären, wogegen rund 89 Prozent auf hier nicht berücksichtigte Faktoren wie beispielsweise auf die von Neidhart und Hoby¹ ausführlich behandelte individuelle und soziale Motivation zurückzuführen sind.

Beteiligung im örtlichen Vergleich

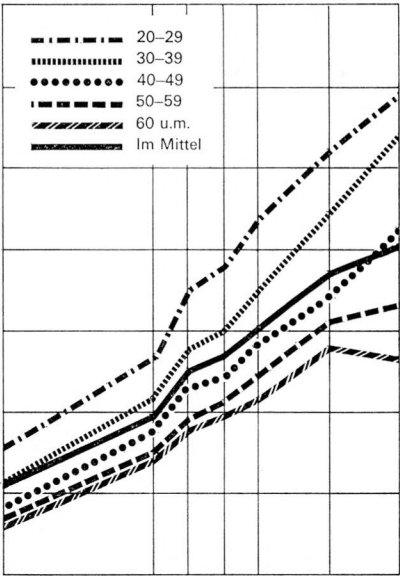
In der Texttabelle 10 sind zum Vergleich die Nichtwählerquoten einer kantonalen Parlamentswahl, einer Abstimmung in einer zürcherischen Gemeinde, einer deutschen Gemeindewahl und der Bundestagswahlen in der Bundesrepublik Deutschland aufgeführt. Die Voraussetzungen dieser in der jüngeren Vergangenheit durchgeführten Wahlen und Abstimmungen sind sehr verschieden, so dass ein direkter Vergleich der Nichtwählerquoten kaum viel mehr aussagt, als dass an Wahlen in der Bundesrepublik Deutschland verhältnismässig mehr Wahlberechtigte teilnehmen als in der Schweiz. Aufschlussreicher ist der Vergleich der verschiedenen Merkmalsgruppen miteinander. Hierzu erleichtert der Beizug der Nichtwählermessziffer, d.h. eines Indexes mit dem Total der Merkmalsgruppe als Basis (= 100), die Interpretation der Ergebnisse. Die mit steigendem Alter sinkende Nichtwählermessziffer ist eine, für beide Geschlechter geltende, allgemeine Tendenz. Bei den Aargauer Grossratswahlen von 1977 und bei den deutschen Bundestagswahlen 1976 wurde allerdings bei den 60jährigen und älteren wieder ein Anstieg der Nichtwählermessziffer gegenüber den vorangegangenen Altersklassen beobachtet. Bei den Darmstädter Gemeindewahlen traf dasselbe allerdings nur für die Nichtwählermessziffer der Frauen zu.

Die Frauen weisen ausnahmslos höhere Nichtwähleranteile auf als die Männer. Angesichts der grossen Spanne zwischen den Beteiligungen in den ausgewählten Wahlen und Abstimmungen sind die Verhältnisse der Nichtwählermessziffer von 86 bis 96 für die Männer zu 103 bis 112 für die Frauen sehr stabil. Die Zürcher Gemeindewahlen 1978 nehmen dabei mit 92 : 106 eine Mittelstellung ein.

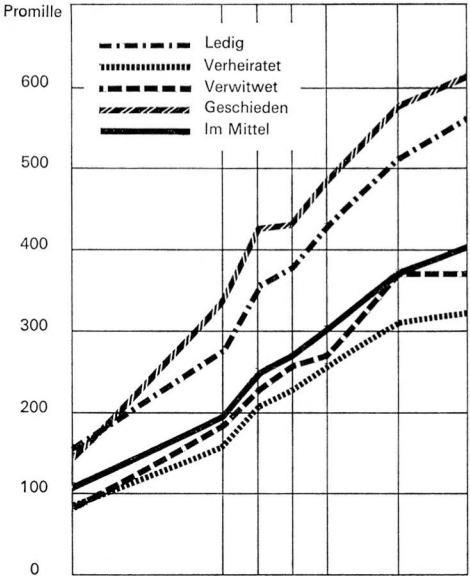
¹ a.a.O.

3. Nichtwähler je 1000 Wahlberechtigte 1933 bis 1978 – Männer

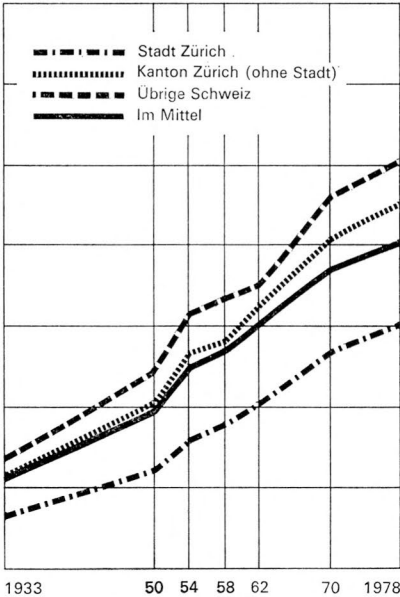
Alter, vollendete Jahre



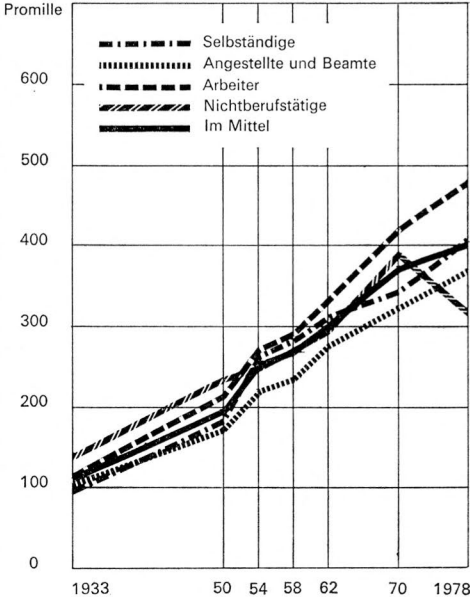
Zivilstand



Heimat



Stellung im Beruf



10. Nichtwähler nach Alter und Geschlecht im Vergleich

Merkmale	Zürich 1978		Uster 1976		Kanton Aargau 1977		Darmstadt 1977		Bundesrepublik Deutschland 1976	
	Gemeinde-wahlen		Abstimmungen ¹		Grossrats-wahlen ²		Gemeinde-wahl ³		Bundestags-wahl ³	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Altersklassen	Nichtwählerquoten⁴									
20-29	591	675	586	681	629	682	391	443	152	150
30-39	544	582	500	560	428	495	331	301	99	90
40-49	431	467	421	483	316	427	202	237	67	71
50-59	335	400	345	451	263	436	180	211	52	70
60 und mehr	267	387	*	*	342	597	163	226	68	103
Im Mittel	407	469	432	524	420	546	253	272	92	100
	Nichtwählermessziffern⁵									
20-29	145	144	136	130	150	125	155	163	165	150
30-39	134	124	116	107	102	91	131	111	108	90
40-49	106	100	97	92	75	78	80	87	73	71
50-59	82	85	80	86	63	80	71	78	57	70
60 und mehr	66	83	*	*	81	109	64	83	74	103
Im Mittel	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Im ganzen ⁶	92	106	90	110	86	112	96	103	96	104

¹ Eidgenössische Volksabstimmung und Gemeindeabstimmung vom 26. September 1976 ² Teilerhebung bei 51 von 231 Gemeinden mit einem Drittel aller Wahlberechtigten ³ Repräsentative Stichprobenergebnisse ⁴ Nichtwähler je 1000 Wahlberechtigte ⁵ Nichtwählerquote im ganzen = 100 ⁶ Mittel für beide Geschlechter = 100

Beteiligung in der zeitlichen Entwicklung

Allgemein

Die langfristige, retrospektive Betrachtung zeigt eine fortschreitende Zunahme der Wahlabstinenz, d.h. eine Erhöhung der Nichtwählerquoten:

11. Zürcher Gemeindewahlen

Jahr	Nichtwählerquoten ¹	Index der Nichtwählerquoten (1933 = 100)
1933	113	100
1950	197	174
1954	253	224
1958	271	240
1962	306	271
1970	408	361
1978	442	391

¹ Bis 1962 nur der Männer

Der Anteil der Nichtwähler ist also seit 1933 auf fast das Vierfache angestiegen. Da die Frauen eine höhere Nichtwählerquote als die Männer aufweisen, fiel die Zunahme zwischen 1962 und 1970 von 306 auf 408 als Folge der Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts besonders deutlich aus. Für die Männer allein hat sich lediglich ein Anstieg von 306 auf 374 ergeben. Zwischen 1970 und 1978 ist immer noch ein Anstieg von 408 auf 442 zu verzeichnen, doch hat er sich gegenüber den vorangegangenen acht Jahren wesentlich abgeschwächt. Da ein längerfristiger Vergleich nur für die männlichen Wahlberechtigten möglich ist (die Frauen haben das Stimm- und

Wahlrecht auf Gemeindeebene erst am 14. September 1969 erhalten), muss sich die retrospektive Analyse nur auf die Beteiligung der Männer beschränken. Auf die detaillierte Analyse der Entwicklung der Wahlteilnahme der Frauen werden wir in einem speziellen Abschnitt zurückkommen.

Nach dem Alter

Bei allen hier betrachteten Gemeindewahlen seit 1933 begaben sich die älteren Stimmbürger häufiger an die Urne als die jüngeren. Obwohl der Anteil der Nichtwähler seit 1933 in allen Altersklassen merklich angewachsen ist, haben sich die Unterschiede in der Wahlabstinenz zwischen den einzelnen Altersgruppen nicht grundlegend verschoben. Dies ist aus der Nichtwählermessziffer in der Texttabelle 12 ersichtlich, welche die relativen Veränderungen der Nichtwählerquote für die einzelnen Altersklassen wiedergibt. Die Ziffer schwankt für die 20–29jährigen zwischen 139 und 145, d.h. die Nichtwählerquote war gegenüber dem Mittel für alle Wahlberechtigten immer um rund 40 Prozent höher. Eine Tendenz zu relativ grösserer Wahlabstinenz weisen die 30–39jährigen auf. 1933 betrug die Nichtwählermessziffer 104, sie hat sich bis 1970 stetig auf 119 erhöht und ist 1978 sprunghaft auf 134 angestiegen. Für die 40–49jährigen ist der Trend ähnlich, während die 50jährigen und älteren zwischen 1933 und 1970 zwar ebenfalls eine relative Zunahme der Nichtwählerquote aufwiesen, doch hat sich der Trend seither wieder umgekehrt. Für die 50–59jährigen sank die Nichtwählermessziffer 1978 im Vergleich zu 1970 von 84 auf 66 und für die 60jährigen und älteren sogar von 75 auf 66, was auch in einer tieferen Nichtwählerquote zum Ausdruck kommt (267 im Jahre 1978 gegenüber 280 acht Jahre zuvor).

12. Nichtwähler nach dem Alter 1933 bis 1978 – Männer

Altersklassen ¹	1933	1950	1954	1958	1962	1970	1978
Nichtwählerquoten²							
20–29	160	273	356	383	441	523	591
30–39	117	217	279	301	353	446	544
40–49	88	179	236	251	290	346	431
50–59	76	151	194	215	247	314	335
60 und mehr	66	141	180	199	217	280	267
Im Mittel	113	197	253	271	306	374	407
Nichtwählermessziffern³							
20–29	142	139	141	141	144	140	145
30–39	104	110	110	111	115	119	134
40–49	78	91	93	93	95	93	106
50–59	67	77	77	79	81	84	82
60 und mehr	58	72	71	73	71	75	66
Im Mittel	100	100	100	100	100	100	100

¹ Vollendete Jahre ² Nichtwähler je 1000 Wahlberechtigte
alle Wahlberechtigten = 100)

³ Index der Nichtwählerquoten (Nichtwählerquote für

Nach dem Zivilstand

Die relativen Verschiebungen innerhalb der einzelnen Zivilstandsgruppen waren im Verlaufe der letzten 45 Jahre äusserst gering. Die höchste Wahlbeteiligung wiesen immer die Verheirateten und die niedrigste die Geschiedenen auf (Texttabelle 13).

13. Nichtwähler nach dem Zivilstand 1933 bis 1978 – Männer

Zivilstand	1933	1950	1954	1958	1962	1970	1978
Nichtwählerquoten ¹							
Ledig	161	282	360	381	432	514	562
Verheiratet	89	161	211	229	260	313	324
Verwitwet	84	187	228	259	273	373	373
Geschieden	151	338	428	432	488	579	615
Im Mittel	113	197	253	271	306	374	407
Nichtwählermessziffern ²							
Ledig	142	143	142	141	141	137	138
Verheiratet	79	82	83	85	85	84	80
Verwitwet	74	95	90	96	89	100	92
Geschieden	134	172	169	159	159	155	151
Im Mittel	100	100	100	100	100	100	100

¹ Nichtwähler je 1000 Wahlberechtigte

² Index der Nichtwählerquoten (Nichtwählerquote für alle Wahlberechtigten = 100)

Nach der Konfession

Wie die Texttafel 14 zeigt, gingen wie 1978 auch bei den früheren Gemeindegewahlen von den Männern die Protestanten häufiger zur Urne als die Katholiken. Die wesentlichste Verschiebung in der Reihenfolge ergab sich für die Israeliten, deren Nichtwählerquote von sechs Prozent im Jahre 1933 sukzessive auf 30 Prozent im Jahre 1958 zunahm, so dass sie in bezug auf ihre Wahlteilnahme von der ersten auf die dritte Stelle zurückfielen. In den Jahren 1962 und 1970 wiesen die Israeliten wieder am wenigsten und 1978 am zweitwenigsten Enthaltungen auf bei allerdings weiterhin angestiegener Nichtwählerquote.

14. Nichtwähler nach der Konfession 1933 bis 1978 – Männer

Konfession	1933	1950	1954	1958	1962	1970	1978
Nichtwählerquoten ¹							
Protestantisch	112	194	246	262	294	359	390
Katholisch ²	118	202	270	285	329	406	436
Israelitisch	60	250	261	300	272	357	400
Andere, ohne	110	200	262	315	328	382	420
Im Mittel	113	197	253	271	306	374	407
Nichtwählermessziffern ³							
Protestantisch	99	98	97	97	96	96	96
Katholisch ²	104	103	107	105	108	109	107
Israelitisch	53	127	103	111	89	95	98
Andere, ohne	97	102	104	116	107	102	103
Im Mittel	100	100	100	100	100	100	100

¹ Nichtwähler je 1000 Wahlberechtigte

² Römisch- und christkatholisch

³ Index der Nichtwählerquoten (Nichtwählerquote für alle Wahlberechtigten = 100)

Nach der Heimat

Bei der Analyse der Gemeindegewahlen 1978 erwies sich die Heimat als wesentliches Beeinflussungsmerkmal der Wahlbeteiligung. Die in der Stadt Zürich Beheimateten nahmen mit viel grösserer Häufigkeit an den Wahlen teil. Dies war gemäss Texttafel 15 auch in der Vergangenheit so gewesen, obwohl der relative Anteil der Stadtzürcher an den Nichtwählern im Verlaufe

der Zeit angestiegen ist. 1933 betrug die Nichtwählermessziffer nämlich lediglich 61, 1958 bereits 66, und 1978 steht sie auf 75 gegenüber 73 im Jahre 1970. Trotzdem sind die Unterschiede zwischen der Nichtwählerquote der Stadtzürcher im Vergleich zu derjenigen der nicht in der Stadt, aber im Kanton Zürich und insbesondere zu jener der in der übrigen Schweiz heimatberechtigten Stimmbürger nach wie vor beträchtlich.

15. Nichtwähler nach der Heimat 1933 bis 1978 – Männer

Heimat	1933	1950	1954	1958	1962	1970	1978
Nichtwählerquoten ¹							
Stadt Zürich	69	124	162	180	205	273	305
Kanton Zürich ²	120	207	270	284	329	409	455
Übrige Schweiz	139	246	315	336	383	464	507
Im Mittel	113	197	253	271	306	374	407
Nichtwählermessziffern ³							
Stadt Zürich	61	63	64	66	67	73	75
Kanton Zürich ²	106	105	107	105	108	109	112
Übrige Schweiz	123	125	125	124	125	124	125
Im Mittel	100	100	100	100	100	100	100

¹ Nichtwähler je 1000 Wahlberechtigte für alle Wahlberechtigten = 100)

² Ohne Stadt Zürich

³ Index der Nichtwählerquoten (Nichtwählerquote

Nach der Stellung im Beruf

Die Angestellten und Beamten wiesen, ausgenommen im Jahre 1933, stets eine höhere Wahlteilnahme als die Selbständigen auf und diese wiederum eine höhere als die Arbeiter (Texttabelle 16). Im Laufe der Zeit ist zwar für alle Gruppen die Nichtwählerquote stets angewachsen, doch gibt es relative Unterschiede. Aus der Nichtwählermessziffer geht hervor, dass die Selbständigen 1933 noch die höchste Wahlbeteiligung aufwiesen, seither aber von den Angestellten und Beamten überholt wurden und in den Jahren 1954, 1958, 1962 und 1978 sogar einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Nichtwählern zu verzeichnen hatten.

16. Nichtwähler nach der Stellung im Beruf 1933 bis 1978 – Männer

Stellung im Beruf	1933	1950	1954	1958	1962	1970	1978
Nichtwählerquoten ¹							
Selbständige	100	186	266	284	316	344	411
Angestellte und Beamte	105	172	222	236	279	326	371
Arbeiter	116	214	272	293	335	422	482
Nichtberufstätige	143	238	249	274	297	394	323
Im Mittel	113	197	253	271	306	374	407
Nichtwählermessziffern ²							
Selbständige	88	94	105	105	103	92	101
Angestellte und Beamte	93	87	88	87	91	87	91
Arbeiter	103	109	108	108	109	113	118
Nichtberufstätige	127	121	98	101	97	105	79
Im Mittel	100	100	100	100	100	100	100

¹ Nichtwähler je 1000 Wahlberechtigte

² Index der Nichtwählerquoten (Nichtwählerquote für alle Wahlberechtigten = 100)

Für die Angestellten und Beamten veränderte sich die Nichtwählermessziffer nur geringfügig. Für die Arbeiter betrug sie 1933 – zur Zeit des «Roten Zürichs» – noch 103, d. h., die Arbeiter wiesen mit 116 Promille Nichtwählern eine fast gleich niedrige Wahlabstinenz auf wie alle Wahlberechtigten im Mittel (113 Promille). Seither ist die Wahlteilnahme der Arbeiter überdurchschnittlich gesunken, was in einem Anstieg der Nichtwählermessziffer von 103 (im Jahre 1933) auf 109 (1962) bis auf 118 (1978) zum Ausdruck kommt.

Standardisierte Nichtwählerquoten

Die Nichtwählerquoten für alle Wahlberechtigten drücken die Anteile der nicht an der Wahl Teilnehmenden aus. Diese Ziffer kann sich verändern, weil sich die Wahlpartizipation allgemein ändert, aber sie kann auch durch Verschiebungen in der Bevölkerungsstruktur bedingt sein. Gilt das Interesse den eigentlichen Verhaltensveränderungen in der Bevölkerung, so wird durch die Standardisierung der Einfluss der sich wandelnden Bevölkerungszusammensetzung ausgeklammert. Ausgangspunkt ist die Frage, wie die Nichtwählerquote bei einer Wahl gewesen wäre, wenn die Bevölkerung die sozio-demographische Struktur des Vergleichsjahres beibehalten hätte. Zunächst sind der Texttafel 17 die Strukturveränderungen jener Merkmale der männlichen Wahlberechtigten zu entnehmen, die sich in der bisherigen Analyse als bedeutsam für die Höhe der Nichtwählerquote erwiesen.

17. Wahlberechtigte Männer nach Alter, Zivilstand, Heimat und Stellung im Beruf 1933 bis 1978 – Prozente

Merkmale	1933	1950	1954	1958	1962	1970	1978
Altersklassen¹							
20–29	28,3	22,0	21,5	20,4	18,8	21,3	17,9
30–39	27,9	21,2	20,1	20,2	19,6	14,9	16,3
40–49	18,7	24,9	23,2	20,0	18,3	18,1	14,8
50–59	14,4	16,9	19,0	21,0	21,6	17,5	17,8
60 und mehr	10,7	15,0	16,2	18,4	21,7	28,2	33,2
Zivilstand							
Ledig	*	24,1	22,8	22,0	21,2	24,1	26,9
Verheiratet	*	69,6	70,7	71,4	72,1	68,2	63,3
Verwitwet	*	2,9	2,9	2,9	3,0	3,5	4,1
Geschieden	*	3,4	3,6	3,7	3,7	4,2	5,7
Heimat							
Stadt Zürich	34,0	35,5	36,1	37,2	39,5	43,6	46,9
Kanton Zürich ²	16,0	14,4	14,0	13,4	12,7	11,5	10,8
Übrige Schweiz	50,0	50,1	49,9	49,4	47,8	44,9	42,3
Stellung im Beruf							
Selbständige	13,0	12,7	13,5	13,3	13,1	10,4	7,3
Angestellte und Beamte	26,7	33,1	33,8	35,4	37,4	39,7	42,5
Arbeiter	53,9	51,1	50,0	48,8	46,6	45,0	35,7
Nichtberufstätige	6,4	3,1	2,7	2,5	2,9	4,9	14,5
Im ganzen	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

¹ Vollendete Jahre

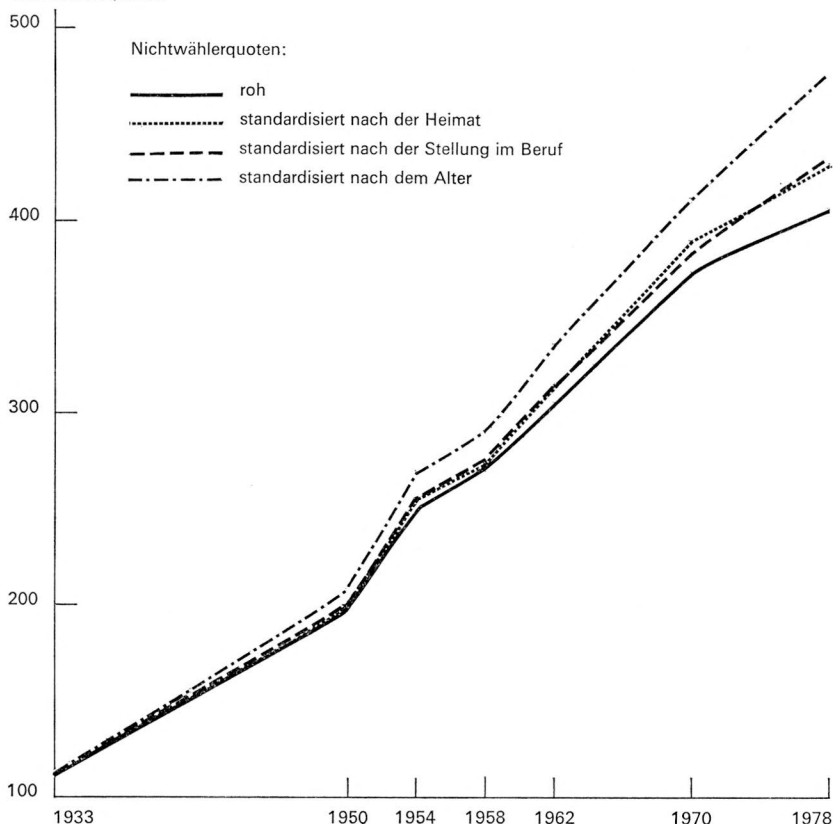
² Ohne Stadt Zürich

Der Anteil der 20–39jährigen hat kontinuierlich abgenommen, während insbesondere die 60jährigen und älteren zunahmen. Der Ledigenanteil war von 1950 bis 1962 rückläufig und nahm anschliessend wieder zu, während die

Verheirateten sich ziemlich genau gegenläufig bewegten. Verwitwete und Geschiedene nahmen im Verlaufe der Jahre prozentual zu. Ein starker Anstieg des Anteils von 34 auf fast 47 Prozent ergibt sich auch für die in der Stadt Zürich Beheimateten, während die übrigen Heimatgruppen Abnahmen verzeichneten. Bezüglich der Stellung im Beruf ist namentlich der starke Anstieg der Angestellten und Beamten von 26,7 auf 42,5 Prozent zu erwähnen, bei gleichzeitigem Rückgang der Selbständigen und Arbeiter. Der Anteilsanstieg der Älteren und die längere Ausbildungszeit haben ferner bewirkt, dass die Nichtberufstätigen, d.h. die Pensionierten, Studenten, Schüler usw., unter den Wahlberechtigten von 6,4 auf 14,5 Prozent zunahmen.

4. Nach dem Alter, der Heimat und der Stellung im Beruf standardisierte¹ Nichtwählerquoten seit 1933 – Männer

Nichtwählerquoten



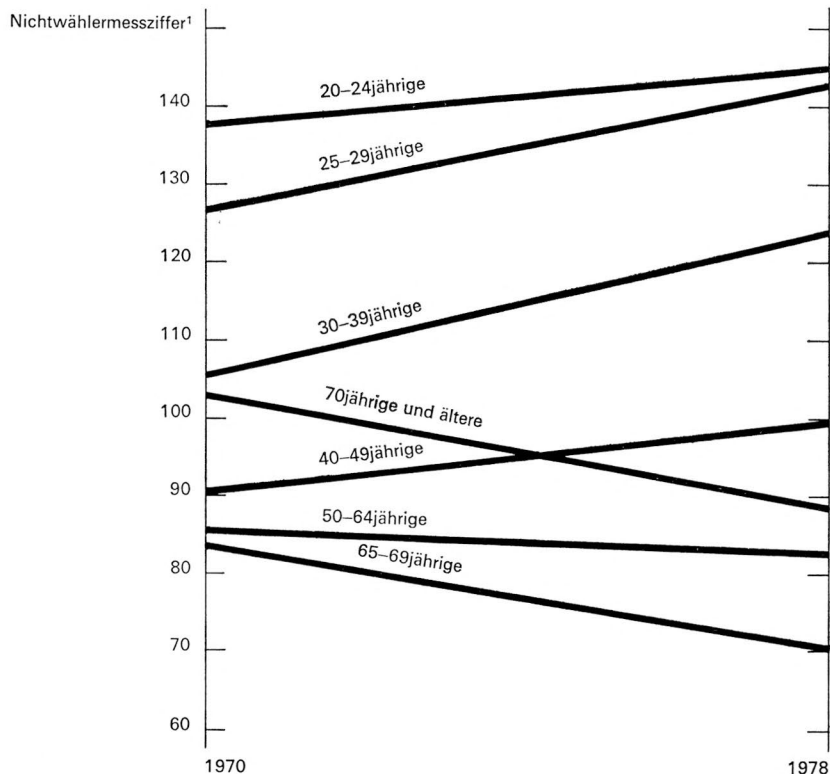
¹ Nach der Struktur der Wahlberechtigten von 1933

Statistisches Amt der
Stadt Zürich 438

Diese veränderte Struktur der Wahlberechtigten bewirkt, dass die rohen Nichtwählerquoten der verschiedenen Jahre nicht mehr vergleichbar sind. In der Grafik 4 wurde deshalb die Bevölkerungsstruktur von 1933 als Aus-

gangspunkt genommen und für verschiedene Merkmale berechnet, wie hoch die Nichtwählerquote in den folgenden Wahljahren gewesen wäre, wenn sich die Verteilung nicht geändert hätte. Bezüglich des Alters ist zu ersehen, dass mit der Altersstruktur von 1933 die Nichtwählerquote der Männer heute nicht 407, sondern 477 betragen würde. Offensichtlich hat sich die Erhöhung des Anteils der älteren Wahlberechtigten dämpfend auf die Zunahme der Wahlabstinenz ausgewirkt. Ebenfalls eine höhere Nichtwählerquote ergibt sich, wenn der Berechnung dieselben Anteile der Heimatgruppen wie 1933 zugrunde gelegt werden, und zwar würde sich die Nichtwählerquote auf 430 statt 407 belaufen. Auch der anteilmässige Anstieg der Angestellten und Beamten und der gleichzeitige Rückgang der Arbeiter haben den Zuwachs der Nichtwählerquote abgebremst. Ohne diese Umstrukturierung würde sie jetzt 433 betragen. Gesamthaft betrachtet muss man davon ausgehen, dass die Veränderung der Bevölkerungsstruktur dazu geführt hat, dass die Erhöhung der Nichtwählerquote weniger krass ausgefallen ist, als wenn der demographische Aufbau noch der gleiche wäre wie 1933.

5. Wahlabstinenz der Frauen nach dem Alter 1970 und 1978



¹ Index der Nichtwählerquoten (Nichtwählerquote für alle Wahlberechtigten = 100)

18. Nichtwählerquoten¹ und Nichtwählermessziffern² nach Alter, Zivilstand, Konfession Heimat und Stellung im Beruf 1970 und 1978 – Frauen

Merkmale	Nichtwählerquoten ¹		Nichtwählermessziffern ²	
	1970	1978	1970	1978
Altersklassen ³				
20–24	597	681	138	145
25–29	548	670	127	143
30–39	460	582	106	124
40–49	392	467	91	100
50–64	372	387	86	83
65–69	365	335	84	71
70 und mehr	448	418	103	89
Zivilstand				
Ledig	497	554	115	118
Verheiratet	366	383	85	82
Verwitwet	513	510	118	109
Geschieden	589	643	136	137
Konfession				
Protestantisch	422	452	97	96
Katholisch ⁴	457	497	106	106
Israelitisch	411	504	95	107
Andere, ohne	398	497	92	106
Heimat				
Stadt Zürich	346	373	80	80
Kanton Zürich ⁵	464	515	107	110
Übrige Schweiz	509	564	118	120
Stellung im Beruf				
Selbständige	454	523	105	112
Angestellte und Beamte	485	546	112	116
Arbeiterinnen	557	599	129	128
Nichtberufstätige	384	405	89	86
Im Mittel	433	469	100	100

¹ Nichtwähler je 1000 Wahlberechtigte ² Index der Nichtwählerquoten (Nichtwählerquote für alle Wahlberechtigten = 100) ³ Vollendete Jahre ⁴ Römisch- und christkatholisch ⁵ Ohne Stadt Zürich

Wahlbeteiligung der Frauen 1970 und 1978

Seit der ersten Beteiligung der Frauen an den Zürcher Gemeindewahlen sind acht Jahre vergangen. Widmete sich die damalige Analyse¹ vor allem dem Problem, wie sich die Wahlberechtigung der Frauen auf die Wahlteilnahme überhaupt ausgewirkt hatte, so steht jetzt die Frage im Vordergrund, ob sich die nach Merkmalen gegliederten Nichtwählerquoten der Frauen 1978 im Vergleich zu 1970 verändert haben.

Die relative Verschiebungen ausdrückende Nichtwählermessziffer lässt in der Texttafel 18 und in der Grafik 5 namentlich nach dem Alter bedeutende Veränderungen erkennen: Die Nichtwählerinnen in den Altersklassen zwischen 20 und 49 Jahren haben relativ zugenommen, während die 50–64jährigen verhältnismässig und die 65jährigen und älteren sogar absolut kleinere Nichtwählerquoten aufweisen. Die Ausübung des Frauenstimmrechts hat also für die jüngeren wieder an Attraktivität verloren, während die

¹ Schwaar, E., a.a.O. (1971).

älteren Frauen, für die es weniger eine Selbstverständlichkeit darstellt, regeren Gebrauch davon machten.

Für die Merkmale Zivilstand, Konfession, Heimat und Stellung im Beruf sind die Verschiebungen von 1970 bis 1978 in der Regel gering (vgl. Anhangtabellen). In Einzelfällen, wo sie grössere Ausmasse erreichen, sollten sie nicht überbewertet werden, weil sie auf kleinen Zahlen beruhen wie z.B. bei den Israelitinnen.

Zusammenfassung und Ausblick

Im vorliegenden Aufsatz wurde die Wahlabstinenz bei den Zürcher Gemeindewahlen vom 26. Februar 1978 näher untersucht und mit den Ergebnissen früherer derartiger Analysen verglichen. Aufgrund allgemeiner Überlegungen und der Resultate anderer Untersuchungen ist anzunehmen, dass zwischen politischer Aktivität und politischer Integration ein starker Zusammenhang besteht. Das bedeutet, dass je weniger eine bestimmte Merkmalsgruppe in das politische System integriert ist, eine desto höhere Nichtwählerquote zu erwarten ist. Das Mass der politischen Integration kann allerdings mit den Mitteln, die der amtlichen Statistik zur Verfügung stehen, nicht direkt gemessen werden, so dass sich die Untersuchung auf die Auswertung vorwiegend demographischer Merkmale der Wähler und Nichtwähler beschränken musste. Von der gesamten Variation der Wahlteilnahme vermögen diese knapp 11 Prozent zu erklären, während für die verbleibende Streuung andere Erklärungen, wie zum Beispiel die individuelle und soziale Motivation, beigezogen werden müssten.

Der Anteil der Nichtwähler am Total aller Wahlberechtigten betrug 442 Promille, während bei der letzten, anlässlich der Zürcher Gemeindewahlen von 1970 durchgeführten Nichtwähleranalyse 408 Promille ermittelt wurden. Wird die Nichtwählerquote von 1978 jenen anderer Wahlen der jüngeren Vergangenheit in der Schweiz gegenübergestellt, so ist eine relativ niedrige Wahlabstinenz festzustellen. Die Frauen mit 469, die 20–29jährigen beider Geschlechter mit 634, die Verwitweten mit 488, die Ledigen mit 557 und die Geschiedenen mit 633 Promille sowie die nicht in der Stadt Zürich Heimatberechtigten mit 529, die Arbeiter mit 513, die unteren Angestellten und Beamten mit 474 wiesen überdurchschnittlich hohe Nichtwählerquoten auf. Deutlich unter dem Mittel aller Wahlberechtigten liegt der Promilleanteil der Nichtwähler für die Männer mit 407, die 65–69jährigen Stimmbürgerinnen und Stimmbürger mit 301, die Verheirateten mit 354, die Bürger der Stadt Zürich mit 344, die leitenden und mittleren Angestellten und Beamten mit 297 und für die freiberuflich Tätigen mit 378. Weil die 65jährigen und Älteren eine im Vergleich zu den 20–29jährigen niedrige Nichtwählerquote aufweisen, betrug ihr Wähleranteil rund 35 Prozent, obwohl sie nur gut 29 Prozent der Wahlberechtigten stellten. Für die 20–29jährigen lauten die entsprechenden Zahlen 10,4 und 15,9 Prozent. Die sich aus den 20–24jährigen, den zugezogenen und neueingebürgerten Schweizern zusammensetzende Gruppe der Neuwähler, d.h. der erstmals bei Gemeindewahlen in der Stadt Zürich Wahlberechtigten, wiesen einen sehr hohen Anteil an Nichtwählern auf, nämlich 621 Promille. Für die Neubürger betrug die Nichtwählerquote allerdings lediglich 365. Die Neuwähler machten gesamthaft rund 20 Prozent der Wahlberechtigten aus.

Die retrospektive Analyse ergab, dass sich die Nichtwählerquote seit 1933 fast vervierfacht hat. Der relative Nichtwähleranteil der einzelnen Merkmalsgruppen blieb indessen äusserst stabil. Das zeigt sich beispielsweise so, dass die Nichtwählerquote der 20–29jährigen immer rund um 40 Prozent höher war als die durchschnittliche Nichtwählerquote. Erwähnenswerte relative Erhöhungen der Nichtwählerquoten ergaben sich von 1933 bis 1978 für alle übrigen Altersgruppen, die Stadtbürger, die Selbständigerwerbenden und die Arbeiter.

Bevölkerungsumstrukturierungen bezüglich Alter, Heimat und Stellung im Beruf verhinderten zwischen 1933 und 1978 ein noch stärkeres Anwachsen der Nichtwählerquoten. Schliesslich war ein Vergleich in der Entwicklung der Nichtwählerquoten der Frauen zwischen 1970, als sie erstmals bei Gemeindewahlen in Zürich teilnahmeberechtigt waren, und 1978 von Interesse. Die Nichtwählerinnen in den Altersklassen zwischen 20 und 49 Jahren haben relativ zugenommen, während die 50–64jährigen verhältnismässig und die 65jährigen und älteren wahlberechtigten Frauen 1978 sogar absolut kleinere Nichtwählerquoten aufwiesen als 1970.

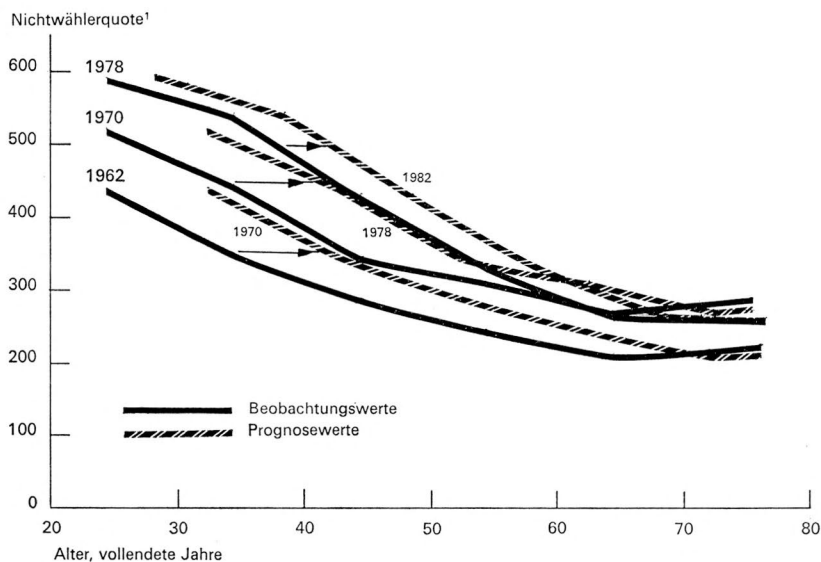
Abschliessend wird man sich die Frage stellen, ob sich die Nichtwähleranteile auch in Zukunft erhöhen werden. Zumindest einen Hinweis für die Beantwortung dieser Frage können die folgenden Überlegungen liefern: Werden die Wahlberechtigten eines bestimmten Wahljahres nach Altersklassen zusammengefasst, so entstehen Gruppen, die man als Kohorte auffassen kann. Es soll nun ermittelt werden, wie diese Alterskohorten sich in ihrer Wahlpartizipation im Verlaufe der Jahre verhalten. Unter der Annahme, dass sie die Höhe ihrer Nichtwählerquoten von einer Wahl zur anderen beibehalten, lässt sich aufgrund der bekannten altersspezifischen Nichtwähleranteile die Erwartung für die nächste (oder übernächste) Wahl ermitteln. In der Grafik 6 wurde dies für die Gemeindewahlen von 1970, 1978 und 1982 durchgeführt. Die aufgrund der früheren Ergebnisse extrapolierten Nichtwählerquoten für die Jahre 1970 und 1978 können mit den tatsächlich eingetroffenen Werten verglichen werden. Die Übereinstimmung ist erstaunlich gut: Mit dieser Methode ergibt sich für 1970 eine geschätzte Nichtwählerquote¹ für die Männer von 348 (tatsächlich eingetroffen: 347) und für 1978 von 408 (407). Es ist aus den Kurven abzulesen, dass die bei den Neuwählern sich einspielende Wahlteilnahme durch die Alterskohorte in späteren Jahren mehr oder weniger beibehalten wird. Das eigentlich «Neue» ist jeweils die Nichtwählerquote der Jungwähler (20–24jährige). Seit 1933 fiel diese von Wahl zu Wahl höher aus, so dass sich auch die gesamte Nichtwählerquote stets vergrösserte. Die kleinen Abweichungen der Realität von den so extrapolierten Kurven sind zumindest teilweise dem Umstand zuzuschreiben, dass die Hauptbedingung für derartige Analysen – die Kohorten sollten in ihrer Zusammensetzung gleichbleiben – nicht gegeben sein kann. Wegzüge, Zuzüge, Einbürgerungen und Ausscheiden durch Tod bewirken laufend Veränderungen. Für die Gemeindewahlen 1982 ergibt sich aus dem beschriebenen Vorgehen ein Schätzwert der Nichtwählerquote für

¹ Prognosewert für 1970 berechnet aufgrund der extrapolierten, altersspezifischen Nichtwählerquoten von 1962 und der Altersstruktur der Wahlberechtigten von 1970.

Prognosewert für 1978 berechnet aufgrund der extrapolierten, altersspezifischen Nichtwählerquoten von 1970 und der Altersstruktur der Wahlberechtigten von 1978.

Prognosewert für 1982 berechnet aufgrund der extrapolierten, altersspezifischen Nichtwählerquoten von 1978 und der geschätzten Altersstruktur der Wahlberechtigten von 1982.

6. Nichtwählerquoten der männlichen Wahlberechtigten nach dem Alter – Beobachtungs- und Prognosewerte für die Jahre 1962, 1970, 1978 und 1982



¹ Nichtwähler je 1000 Wahlberechtigte

Statistisches Amt der
Stadt Zürich 442

die Wahlberechtigten beider Geschlechter von 456. Dieser wird annäherungsweise nur dann eintreffen, wenn sich der jetzige Trend fortsetzt; allerdings erwies er sich gegenüber den Einflüssen des Zweiten Weltkriegs, der Nachkriegszeit, der Hochkonjunktur und in jüngster Zeit auch der Rezession als sehr widerstandsfähig. Wieweit die Anstrengungen zur Hebung der Wahlbeteiligung dem Trend entgegenzuwirken vermögen, ist heute noch eine offene Frage.

P. Wüthrich

1. Wahlberechtigte und Nichtwählerquoten¹ nach Geschlecht, Alter und Zivilstand 1978

Altersklassen ²	Zivilstand				
	ledig	verheiratet	verwitwet	geschieden	im ganzen
	Wahlberechtigte – Grundzahlen				
	Männer				
20–24	8 522	318	–	6	8 846
25–29	7 641	2 534	2	176	10 353
30–39	6 147	9 802	19	1 440	17 408
40–49	2 191	12 186	92	1 411	15 880
50–64	2 438	22 437	632	1 863	27 370
65–69	702	7 494	518	509	9 223
70 und mehr	1 172	13 000	3 072	732	17 976
Zusammen	28 813	67 771	4 335	6 137	107 056
	Frauen				
20–24	8 152	1 164	2	49	9 367
25–29	6 374	4 253	21	527	11 175
30–39	5 493	12 091	154	2 023	19 761
40–49	3 132	14 669	582	2 173	20 556
50–64	5 223	22 883	3 911	3 655	35 672
65–69	1 922	6 909	3 427	1 346	13 604
70 und mehr	5 504	9 500	14 903	2 903	32 810
Zusammen	35 800	71 469	23 000	12 676	142 945
	Alle Wahlberechtigten				
20–24	16 674	1 482	2	55	18 213
25–29	14 015	6 787	23	703	21 528
30–39	11 640	21 893	173	3 463	37 169
40–49	5 323	26 855	674	3 584	36 436
50–64	7 661	45 320	4 543	5 518	63 042
65–69	2 624	14 403	3 945	1 855	22 827
70 und mehr	6 676	22 500	17 975	3 635	50 786
Im ganzen	64 613	139 240	27 335	18 813	250 001
	Nichtwählerquoten ¹				
	Männer				
20–24	583	692	.	1000	587
25–29	595	581	500	778	595
30–39	587	490	421	739	544
40–49	551	379	598	687	431
50–64	460	285	407	555	322
65–69	387	217	336	481	251
70 und mehr	395	218	365	434	264
Im Mittel	562	324	373	615	407
	Frauen				
20–24	677	698	1000	878	681
25–29	690	620	810	816	670
30–39	649	515	740	788	582
40–49	530	403	641	762	467
50–64	402	325	534	600	387
65–69	287	253	464	497	335
70 und mehr	372	271	506	538	418
Im Mittel	554	383	510	643	469
	Alle Nichtwähler				
20–24	629	697	1000	891	635
25–29	638	606	783	807	634
30–39	616	503	705	768	564
40–49	539	392	635	732	452
50–64	420	305	516	585	359
65–69	314	234	447	493	301
70 und mehr	376	240	482	517	364
Im Mittel	557	354	488	633	442

¹ Nichtwähler je 1000 Wahlberechtigte

² Vollendete Jahre

2. Wahlberechtigte und Nichtwählerquoten¹ nach Geschlecht, Alter und Konfession 1978

Altersklassen²	Konfession		israelitisch	andere, ohne	im ganzen
	protestantisch	katholisch³			
	Wahlberechtigte – Grundzahlen				
	Männer				
20–24	4 973	3 372	74	427	8 846
25–29	5 774	3 481	104	994	10 353
30–39	9 962	5 542	194	1 710	17 408
40–49	9 049	5 727	161	943	15 880
50–64	17 057	8 647	336	1 330	27 370
65–69	6 017	2 545	178	483	9 223
70 und mehr	12 297	4 455	319	905	17 976
Zusammen	65 129	33 769	1 366	6 792	107 056
	Frauen				
20–24	5 312	3 597	77	381	9 367
25–29	6 138	3 990	142	905	11 175
30–39	11 271	6 819	245	1 426	19 761
40–49	11 607	7 983	183	783	20 556
50–64	21 895	12 239	417	1 121	35 672
65–69	8 966	4 043	208	387	13 604
70 und mehr	22 809	8 774	442	785	32 810
Zusammen	87 998	47 445	1 714	5 788	142 945
	Alle Wahlberechtigten				
20–24	10 285	6 969	151	808	18 213
25–29	11 912	7 471	246	1 899	21 528
30–39	21 233	12 361	439	3 136	37 169
40–49	20 656	13 710	344	1 726	36 436
50–64	38 952	20 886	753	2 451	63 042
65–69	14 983	6 588	386	870	22 827
70 und mehr	35 106	13 229	761	1 690	50 786
Im ganzen	153 127	81 214	3 080	12 580	250 001
	Nichtwählerquoten¹				
	Männer				
20–24	576	610	446	557	587
25–29	588	631	529	515	595
30–39	539	566	572	501	544
40–49	427	436	435	451	431
50–64	312	339	342	329	322
65–69	243	263	275	273	251
70 und mehr	256	277	357	278	264
Im Mittel	390	436	400	420	407
	Frauen				
20–24	673	702	727	585	681
25–29	659	703	662	596	670
30–39	574	601	624	543	582
40–49	450	488	502	496	467
50–64	371	413	410	412	387
65–69	322	367	327	323	335
70 und mehr	413	424	518	464	418
Im Mittel	452	497	504	497	469
	Alle Nichtwähler				
20–24	626	657	589	571	635
25–29	625	669	606	553	634
30–39	557	585	601	520	564
40–49	440	466	471	471	452
50–64	345	382	380	366	359
65–69	290	327	303	295	301
70 und mehr	358	374	451	364	364
Im Mittel	425	472	458	455	442

¹ Nichtwähler je 1000 Wahlberechtigte

² Vollendete Jahre

³ Römisch- und christkatholisch

3. Wahlberechtigte und Nichtwählerquoten¹ nach Geschlecht, Alter und Heimat 1978

Altersklassen ²	Heimat		übrige Schweiz	im ganzen
	Stadt Zürich	Kanton Zürich ³		
	Wahlberechtigte – Grundzahlen			
	Männer			
20–24	3 847	989	4 010	8 846
25–29	3 394	1 297	5 662	10 353
30–39	5 815	2 108	9 485	17 408
40–49	6 592	1 673	7 615	15 880
50–64	13 901	2 834	10 635	27 370
65–69	5 565	906	2 752	9 223
70 und mehr	11 027	1 799	5 150	17 976
Zusammen	50 141	11 606	45 309	107 056
	Frauen			
20–24	3 082	1 229	5 056	9 367
25–29	3 197	1 502	6 476	11 175
30–39	6 428	2 436	10 897	19 761
40–49	8 801	2 248	9 507	20 556
50–64	18 276	3 843	13 553	35 672
65–69	8 095	1 372	4 137	13 604
70 und mehr	18 842	3 632	10 336	32 810
Zusammen	66 721	16 262	59 962	142 945
	Alle Wahlberechtigten			
20–24	6 929	2 218	9 066	18 213
25–29	6 591	2 799	12 138	21 528
30–39	12 243	4 544	20 382	37 169
40–49	15 393	3 921	17 122	36 436
50–64	32 177	6 677	24 188	63 042
65–69	13 660	2 278	6 889	22 827
70 und mehr	29 869	5 431	15 486	50 786
Im ganzen	116 862	27 868	105 271	250 001
	Nichtwählerquoten ¹			
	Männer			
20–24	477	619	685	587
25–29	510	598	645	595
30–39	467	554	589	544
40–49	327	490	509	431
50–64	242	365	413	322
65–69	196	307	344	251
70 und mehr	216	326	344	264
Im Mittel	305	455	507	407
	Frauen			
20–24	566	688	749	681
25–29	592	647	713	670
30–39	505	602	622	582
40–49	368	523	546	467
50–64	309	440	479	387
65–69	277	388	432	335
70 und mehr	365	467	499	418
Im Mittel	373	515	564	469
	Alle Nichtwähler			
20–24	517	657	721	635
25–29	550	625	681	634
30–39	487	580	607	564
40–49	350	509	529	452
50–64	280	408	450	359
65–69	244	356	397	301
70 und mehr	310	420	448	364
Im Mittel	344	490	539	442

¹ Nichtwähler je 1000 Wahlberechtigte

² Vollendete Jahre

³ Ohne Stadt Zürich

4. Wahlberechtigte und Nichtwählerquoten¹ nach Geschlecht, Stellung im Beruf und Zivilstand 1978

Stellung im Beruf	Wahlberechtigte – Grundzahlen				
	Zivilstand				
	ledig	verheiratet	verwitwet	geschieden	im ganzen
Männer					
Freiberufliche	728	1 778	68	202	2 776
Übrige Selbständige	692	3 783	158	416	5 049
Selbständigerwerbende zusammen	1 420	5 561	226	618	7 825
Leitende u. mittlere Angestellte u. Beamte	1 069	6 007	157	403	7 636
Untere Angestellte und Beamte	10 304	24 901	669	2 052	37 926
Arbeiter	10 867	23 987	860	2 462	38 176
Unselbständigerwerbende zusammen	22 240	54 895	1 686	4 917	83 738
Hausmänner	–	4	–	–	4
Schüler, Studenten	3 437	608	2	63	4 110
Rentner, Pensionierte	756	6 545	2 416	530	10 247
Übrige	960	158	5	9	1 132
Nichtberufstätige zusammen	5 153	7 315	2 423	602	15 493
Männer zusammen	28 813	67 771	4 335	6 137	107 056
Frauen					
Freiberufliche	520	423	107	228	1 278
Übrige Selbständige	430	511	465	377	1 783
Selbständigerwerbende zusammen	950	934	572	605	3 061
Leitende u. mittl. Angestellte u. Beamtinnen	582	294	88	205	1 169
Untere Angestellte und Beamtinnen	21 809	12 363	1 975	5 671	41 818
Arbeiterinnen	5 735	4 318	1 306	2 432	13 791
Unselbständigerwerbende zusammen	28 126	16 975	3 369	8 308	56 778
Hausfrauen	137	52 976	14 155	2 174	69 442
Schülerinnen, Studentinnen	2 268	381	3	83	2 735
Rentnerinnen, Pensionierte	3 735	196	4 871	1 496	10 298
Übrige	584	7	30	10	631
Nichtberufstätige zusammen	6 724	53 560	19 059	3 763	83 106
Frauen zusammen	35 800	71 469	23 000	12 676	142 945
Alle Wahlberechtigten					
Freiberufliche	1 248	2 201	175	430	4 054
Übrige Selbständige	1 122	4 294	623	793	6 832
Selbständigerwerbende zusammen	2 370	6 495	798	1 223	10 886
Leitende u. mittlere Angestellte u. Beamte	1 651	6 301	245	608	8 805
Untere Angestellte und Beamte	32 113	37 264	2 644	7 723	79 744
Arbeiter	16 602	28 305	2 166	4 894	51 967
Unselbständigerwerbende zusammen	50 366	71 870	5 055	13 225	140 516
Hausfrauen bzw. Hausmänner	137	52 980	14 155	2 174	69 446
Schüler, Studenten	5 705	989	5	146	6 845
Rentner, Pensionierte	4 491	6 741	7 287	2 026	20 545
Übrige	1 544	165	35	19	1 763
Nichtberufstätige zusammen	11 877	60 875	21 482	4 365	98 599
Im ganzen	64 613	139 240	27 335	18 813	250 001

¹ Nichtwähler je 1000 Wahlberechtigte

Nichtwählerquoten¹

Zivilstand					m Mittel	Stellung im Beru
ledig	verheiratet	verwitwet	geschieden			
464	284	412	480	349		Freiberufliche
626	389	405	675	445		Übrige Selbständige
543	355	407	612	411		Selbständigerwerbende im Mittel
404	239	236	563	279		Leitende u. mittlere Angestellte u. Beamte
545	310	365	582	390		Untere Angestellte und Beamte
663	382	403	683	482		Arbeiter
596	334	373	631	422		Unselbständigerwerbende im Mittel
*	*	*	*	*		Hausmänner
379	319	.	508	372		Schüler, Studenten
470	218	370	475	286		Rentner, Pensionierte
523	241	600	778	486		Übrige
419	227	370	483	323		Nichtberufstätige im Mittel
562	324	373	615	407		Männer im Mitte
464	340	430	583	441		Freiberufliche
533	573	557	676	581		Übrige Selbständige
495	468	533	641	523		Selbständigerwerbende im Mittel
359	388	489	585	416		Leitende u. mittl. Angestellte u. Beamtinnen
578	468	494	639	550		Untere Angestellte und Beamtinnen
626	513	551	715	599		Arbeiterinnen
584	478	516	660	559		Unselbständigerwerbende im Mittel
380	350	501	621	389		Hausfrauen
474	354	667	554	460		Schülerinnen, Studentinnen
402	526	531	581	491		Rentnerinnen, Pensionierte
560	429	433	900	558		Übrige
439	351	508	605	406		Nichtberufstätige im Mittel
554	383	510	643	469		Frauen im Mittel
Alle Nichtwähler						
464	295	423	535	378		Freiberufliche
590	411	518	676	481		Übrige Selbständige
524	371	498	626	442		Selbständigerwerbende im Mittel
388	246	327	571	297		Leitende u. mittlere Angestellte u. Beamte
568	363	461	624	474		Untere Angestellte und Beamte
650	402	492	699	513		Arbeiter
589	368	468	649	477		Unselbständigerwerbende im Mittel
380	350	501	621	389		Hausfrauen bzw. Hausmänner
416	333	400	534	407		Schüler, Studenten
413	227	478	553	389		Rentner, Pensionierte
537	249	457	842	512		Übrige
430	336	493	588	393		Nichtberufstätige im Mitte
557	354	488	633	442		Im Mittel

5. Wahlberechtigte u. Nichtwählerquoten¹ nach Geschlecht, Alter u. Stellung im Beruf 1978

Altersklassen ²	Stellung im Beruf			Arbeiter	Hausfrauen bzw. Haus- männer	übrige Nicht- berufstätige	im ganzen
	Selbständige	leitende und mittlere Angestellte und Beamte	untere Angestellte und Beamte				
Wahlberechtigte – Grundzahlen / Männer							
20–24	113	25	2 710	3 589	–	2 409	8 846
25–29	489	371	3 836	3 843	–	1 814	10 353
30–39	1 632	1 418	7 541	5 978	3	836	17 408
40–49	1 275	1 451	6 656	6 375	1	122	15 880
50–64	2 201	2 739	10 697	11 292	–	441	27 370
65–69	856	738	2 913	3 433	–	1 283	9 223
70 und mehr	1 259	894	3 573	3 666	–	8 584	17 976
Zusammen	7 825	7 636	37 926	38 176	4	15 489	107 056
Frauen							
20–24	70	15	5 692	1 327	462	1 801	9 367
25–29	216	94	6 709	1 367	1 749	1 040	11 175
30–39	547	189	9 238	1 775	7 484	528	19 761
40–49	428	220	6 548	1 887	11 357	116	20 556
50–64	861	423	9 134	3 817	20 772	665	35 672
65–69	331	102	2 051	1 312	8 548	1 260	13 604
70 und mehr	608	126	2 446	2 306	19 070	8 254	32 810
Zusammen	3 061	1 169	41 818	13 791	69 442	13 664	142 945
Alle Wahlberechtigten							
20–24	183	40	8 402	4 916	462	4 210	18 213
25–29	705	465	10 545	5 210	1 749	2 854	21 528
30–39	2 179	1 607	16 779	7 753	7 487	1 364	37 169
40–49	1 703	1 671	13 204	8 262	11 358	238	36 436
50–64	3 062	3 162	19 831	15 109	20 772	1 106	63 042
65–69	1 187	840	4 964	4 745	8 548	2 543	22 827
70 und mehr	1 867	1 020	6 019	5 972	19 070	16 838	50 786
Im ganzen	10 886	8 805	79 744	51 967	69 446	29 153	250 001
Nichtwählerquoten ¹ / Männer							
20–24	664	600	601	697	*	404	587
25–29	575	431	585	716	*	396	595
30–39	509	430	502	655	*	395	544
40–49	470	316	377	506	*	484	431
50–64	374	230	230	359	*	435	322
65–69	301	153	224	276	*	269	251
70 und mehr	277	164	238	275	*	278	264
Im Mittel	411	279	390	482	*	323	407
Frauen							
20–24	671	667	711	806	736	480	681
25–29	662	457	679	772	673	490	670
30–39	596	561	611	758	509	494	582
40–49	565	432	529	649	396	707	467
50–64	504	374	417	516	342	537	387
65–69	432	333	316	412	312	418	335
70 und mehr	436	317	342	459	391	493	418
Im Mittel	523	416	550	599	389	488	469
Alle Nichtwähler							
20–24	667	625	676	726	736	437	635
25–29	601	437	645	731	673	430	634
30–39	531	445	562	679	509	433	564
40–49	494	331	453	538	396	592	452
50–64	411	250	348	398	342	496	359
65–69	338	175	262	313	312	343	301
70 und mehr	329	183	280	346	391	383	364
Im Mittel	442	297	474	513	389	400	442

¹ Nichtwähler je 1000 Wahlberechtigte ² Vollendete Jahre

6. Wahlberechtigte und Nichtwählerquoten¹ nach Geschlecht, Heimat und Wählerkategorien 1978

	Neuwähler ² 20–21- jährige	22–24- jährige	Neu- bürger ³	Zuge- zogene ⁴	Zusam- men ⁵	übrige	im ganzen ⁵
Heimat	Wahlberechtigte – Grundzahlen						
	Männer						
Stadt Zürich	1 196	2 651	611	1 466	5 542	44 599	50 141
Kanton Zürich*	267	722	–	978	1 723	9 883	11 606
Übrige Schweiz	1 030	2 980	4	4 502	7 467	37 842	45 309
Zusammen	2 493	6 353	615	6 946	14 732	92 324	107 056
	Frauen						
Stadt Zürich	982	2 100	433	1 728	4 695	62 026	66 721
Kanton Zürich*	315	914	–	1 122	1 975	14 287	16 262
Übrige Schweiz	1 300	3 756	2	5 025	8 422	51 540	59 962
Zusammen	2 597	6 770	435	7 875	15 092	127 853	142 945
	Alle Wahlberechtigten						
Stadt Zürich	2 178	4 751	1 044	3 194	10 237	106 625	116 862
Kanton Zürich*	582	1 636	–	2 100	3 698	24 170	27 868
Übrige Schweiz	2 330	6 736	6	9 527	15 889	89 382	105 271
Im ganzen	5 090	13 123	1 050	14 821	29 824	220 177	250 001
	Nichtwählerquoten ¹						
	Männer						
Stadt Zürich	470	481	332	510	464	285	305
Kanton Zürich*	622	618	–	617	609	428	455
Übrige Schweiz	668	690	500	659	665	476	507
Im Mittel	568	595	333	622	583	379	407
	Frauen						
Stadt Zürich	518	588	406	556	545	360	373
Kanton Zürich*	663	697	–	663	673	493	515
Übrige Schweiz	735	754	1 000	710	719	538	564
Im Mittel	644	695	409	669	659	447	469
	Alle Nichtwähler						
Stadt Zürich	492	528	363	535	501	329	344
Kanton Zürich*	644	662	–	641	644	466	490
Übrige Schweiz	705	726	667	686	693	512	539
Im Mittel	607	646	365	647	621	418	442

¹ Nichtwähler je 1000 Wahlberechtigte ² Zum ersten Mal bei Gemeindewahlen wahlberechtigt ³ Seit den letzten Gemeindewahlen Eingebürgerte ⁴ 1977 und 1978 Zugezogene ⁵ 20–24-jährige Neubürger bzw. die 20–24-jährigen Zugezogenen wurden nur einfach gezählt. ⁶ Ohne Stadt Zürich

7. Erstmals Wahlberechtigte¹ und ihre Nichtwählerquoten² nach Geschlecht, Neuwählerkategorien und Konfession 1978

Neuwählerkategorien	Konfession			andere, ohne	im ganzen
	protestantisch	katholisch ⁶	israelitisch		
	Erstmals Wahlberechtigte – Grundzahlen				
	Männer				
20–21 jährige	1 409	983	22	79	2 493
22–24 jährige	3 564	2 389	52	348	6 353
Jungwähler zusammen	4 973	3 372	74	427	8 846
Neubürger ³	156	358	48	53	615
Zugezogene ⁴	3 727	2 339	53	827	6 946
Zusammen ⁵	7 978	5 431	157	1 166	14 732
	Frauen				
20–21 jährige	1 502	1 006	19	70	2 597
22–24 jährige	3 810	2 591	58	311	6 770
Jungwählerinnen zusammen	5 312	3 597	77	381	9 367
Neubürgerinnen ³	128	259	23	25	435
Zugezogene ⁴	4 321	2 799	80	675	7 875
Zusammen ⁵	8 331	5 650	159	952	15 092
	Alle erstmals Wahlberechtigten				
20–21 jährige	2 911	1 989	41	149	5 090
22–24 jährige	7 374	4 980	110	659	13 123
Jungwähler zusammen	10 285	6 969	151	808	18 213
Neubürger ³	284	617	71	78	1 050
Zugezogene ⁴	8 048	5 138	133	1 502	14 821
Im ganzen ⁵	16 309	11 081	316	2 118	29 824
	Nichtwählerquoten ²				
	Männer				
20–21 jährige	559	577	591	608	568
22–24 jährige	583	623	385	546	595
Jungwähler im Mittel	576	610	446	557	587
Neubürger ³	321	335	479	226	333
Zugezogene ⁴	614	661	547	551	622
Im Mittel	579	600	478	539	583
	Frauen				
20–21 jährige	644	651	684	529	644
22–24 jährige	684	721	741	598	695
JungwählerInnen im Mittel	673	702	727	585	681
Neubürgerinnen ³	336	425	652	400	409
Zugezogene ⁴	660	697	750	603	669
Im Mittel	652	676	717	600	659
	Alle Nichtwähler				
20–21 jährige	603	614	634	570	607
22–24 jährige	635	674	573	571	646
Jungwähler im Mittel	626	657	589	571	635
Neubürger ³	327	373	535	282	365
Zugezogene ⁴	639	681	669	575	647
Im Mittel	616	639	598	566	621

¹ Bei Gemeindewahlen; ohne 1974 bis 1976 Zugezogene Eingebürgerte
⁴ 1977 und 1978 Zugezogene gezählt.
⁶ Römisch- und christkatholisch

² Nichtwähler je 1000 Wahlberechtigte
³ Seit den letzten Gemeindewahlen
⁵ 20–24 jährige Neubürger bzw. die 20–24 jährigen Zugezogenen wurden nur einfach

8. Wahlberechtigte nach Stellung im Beruf, Alter, Geschlecht, Zivilstand, Heimat, Konfession und Wählerkategorien 1978 – Grundzahlen

Merkmale	Nach der Stellung im Beruf									im ganzen
	Selbständige	leitende und mittlere Angestellte u. Beamte	untere Angestellte und Beamte	Arbeiter	Haus- frauen bzw. Haus- männer	Schüler, Studen- ten	Rentner, Pensio- nierte	übrige Nicht- berufs- tätige		
Altersklassen ¹										
20–24	183	40	8 402	4 916	462	2 909	66	1 235	18 213	
25–29	705	465	10 545	5 210	1 749	2 700	52	102	21 528	
30–39	2 179	1 607	16 779	7 753	7 487	1 150	82	132	37 169	
40–49	1 703	1 671	13 204	8 262	11 358	63	100	75	36 436	
50–64	3 062	3 162	19 831	15 109	20 772	14	938	154	63 042	
65–69	1 187	840	4 964	4 745	8 548	1	2 528	14	22 827	
70 und mehr	1 867	1 020	6 019	5 972	19 070	8	16 779	51	50 786	
Im ganzen	10 886	8 805	79 744	51 967	69 446	6 845	20 545	1 763	250 001	
Geschlecht										
Männer	7 825	7 636	37 926	38 176	4	4 110	10 247	1 132	107 056	
Frauen	3 061	1 169	41 818	13 791	69 442	2 735	10 298	631	142 945	
Im ganzen	10 886	8 805	79 744	51 967	69 446	6 845	20 545	1 763	250 001	
Zivilstand										
Ledig	2 370	1 651	32 113	16 602	137	5 705	4 491	1 544	64 613	
Verheiratet	6 495	6 301	37 264	28 305	52 980	989	6 741	165	139 240	
Verwitwet	798	245	2 644	2 166	14 155	5	7 287	35	27 335	
Geschieden	1 223	608	7 723	4 894	2 174	146	2 026	19	18 813	
Im ganzen	10 886	8 805	79 744	51 967	69 446	6 845	20 545	1 763	250 001	
Heimat										
Stadt Zürich	4 947	4 592	34 232	20 189	37 575	2 721	11 745	861	116 862	
Kanton Zürich ²	1 152	843	9 049	6 251	7 287	806	2 270	210	27 868	
Übrige Schweiz	4 787	3 370	36 463	25 527	24 584	3 318	6 530	692	105 271	
Im ganzen	10 886	8 805	79 744	51 967	69 446	6 845	20 545	1 763	250 001	
Konfession										
Protestantisch	6 136	5 485	47 825	30 907	43 611	3 759	14 345	1 059	153 127	
Katholisch ³	3 471	2 462	25 953	18 685	22 685	2 187	5 141	630	81 214	
Israelitisch	262	177	1 183	116	974	128	218	22	3 080	
Andere, ohne	1 017	681	4 783	2 259	2 176	771	841	52	12 580	
Im ganzen	10 886	8 805	79 744	51 967	69 446	6 845	20 545	1 763	250 001	
Wählerkategorien										
20–21 jährige	36	2	2 240	1 460	57	885	30	380	5 090	
22–24 jährige	147	38	6 162	3 456	405	2 024	36	855	13 123	
Jungwähler zusammen	183	40	8 402	4 916	462	2 909	66	1 235	18 213	
Neubürger ⁴	78	66	436	257	147	52	12	2	1 050	
Zuzüger ⁵	772	580	6 676	3 262	1 821	1 178	485	47	14 821	
Neuwähler zusammen ⁶	971	667	13 320	7 321	2 251	3 487	539	1 268	29 824	
Übrige Wahlberechtigte	9 915	8 138	66 424	44 646	67 195	3 358	20 006	495	220 177	
Im ganzen ⁶	10 886	8 805	79 744	51 967	69 446	6 845	20 545	1 763	250 001	

¹ Vollendete Jahre ² Ohne Stadt Zürich ³ Römisch- und christkatholisch ⁴ Seit den letzten Gemeindewahlen Eingebürgerte
⁵ 1977 oder 1978 Zugezogene ⁶ 20–24 jährige Neubürger bzw. die 20–24 jährigen Zugezogenen wurden nur einfach gezählt.

9. Wahlberechtigte, Nichtwähler und Nichtwählerquoten¹ nach Geschlecht und Stadtquartieren 1978

Stadtquartiere	Wahlberechtigte			Nichtwähler			Nichtwählerquoten ¹		
	Männer	Frauen	im ganzen	Männer	Frauen	im ganzen	Männer	Frauen	im Mittel
Kreis 1	2 396	2 721	5 117	1 254	1 483	2 737	523	545	535
Rathaus	1 187	1 324	2 511	582	686	1 268	490	518	505
Hochschulen	244	395	639	119	210	329	488	532	515
Lindenhof	479	524	1 003	209	241	450	436	460	449
City	486	478	964	344	346	690	708	724	716
Kreis 2	9 052	12 684	21 736	3 169	5 361	8 530	350	423	392
Wollishofen	5 120	7 340	12 460	1 632	2 917	4 549	319	397	365
Leimbach	1 291	1 642	2 933	497	767	1 264	385	467	431
Enge	2 641	3 702	6 343	1 040	1 677	2 717	394	453	428
Kreis 3	13 396	17 965	31 361	5 579	8 558	14 137	416	476	451
Alt-Wiedikon	3 938	5 433	9 371	1 705	2 588	4 293	433	476	458
Friesenberg	3 173	4 163	7 336	1 043	1 697	2 740	329	408	374
Sihlfeld	6 285	8 369	14 654	2 831	4 273	7 104	450	511	485
Kreis 4	7 731	9 331	17 062	3 736	4 844	8 580	483	519	503
Werd	1 089	1 432	2 521	534	724	1 258	490	506	499
Langstrasse	2 991	3 132	6 123	1 687	1 810	3 497	564	578	571
Hard	3 651	4 767	8 418	1 515	2 310	3 825	415	485	454
Kreis 5	2 847	2 885	5 732	1 709	1 815	3 524	600	629	615
Gewerbeschule	2 395	2 406	4 801	1 400	1 484	2 884	585	617	601
Escher Wyss	452	479	931	309	331	640	684	691	687
Kreis 6	9 512	13 453	22 965	3 384	5 917	9 301	356	440	405
Unterstrass	6 703	9 394	16 097	2 383	4 136	6 519	356	440	405
Oberstrass	2 809	4 059	6 868	1 001	1 781	2 782	356	439	405
Kreis 7	9 456	14 973	24 429	3 051	5 961	9 012	323	398	369
Fluntern	2 021	3 344	5 365	594	1 350	1 944	294	404	362
Hottingen	2 820	4 797	7 617	984	1 994	2 978	349	416	391
Hirslanden	2 099	3 327	5 426	693	1 335	2 028	330	401	374
Witikon	2 516	3 505	6 021	780	1 282	2 062	310	366	342
Kreis 8	4 548	6 985	11 533	1 906	3 340	5 246	419	478	455
Seefeld	1 657	2 566	4 223	737	1 288	2 025	445	502	480
Mühlebach	1 583	2 435	4 018	678	1 139	1 817	428	468	452
Weinegg	1 308	1 984	3 292	491	913	1 404	375	460	426
Kreis 9	13 987	17 802	31 789	5 536	8 388	13 924	396	471	438
Albisrieden	5 716	7 397	13 113	2 122	3 364	5 486	371	455	418
Altstetten	8 271	10 405	18 676	3 414	5 024	8 438	413	483	452
Kreis 10	9 801	13 395	23 196	3 704	6 041	9 745	378	451	420
Höngg	5 233	6 902	12 135	1 904	2 983	4 887	364	432	403
Wipkingen	4 568	6 493	11 061	1 800	3 058	4 858	394	471	439
Kreis 11	15 392	19 618	35 010	6 568	9 673	16 241	427	493	464
Affoltern	5 205	6 391	11 596	2 195	3 152	5 347	422	493	461
Oerlikon	4 787	6 477	11 264	1 995	3 082	5 077	417	476	451
Seebach	5 400	6 750	12 150	2 378	3 439	5 817	440	509	479
Kreis 12	8 938	11 133	20 071	3 938	5 679	9 617	441	510	479
Saatlen	2 099	2 421	4 520	933	1 193	2 126	440	493	470
Schwamendingen-Mitte	3 205	4 117	7 322	1 462	2 153	3 615	456	523	494
Hirzenbach	3 634	4 595	8 229	1 543	2 333	3 876	425	508	471
Ganze Stadt	107 056	142 945	250 001	43 534	67 060	110 594	407	469	442

¹ Nichtwähler je 1000 Wahlberechtigte

10. Nichtwählerquoten¹ nach Geschlecht, Zivilstand, Alter und Stadtquartieren 1978

Stadtquartiere	Nichtwählerquoten ¹ der							im Mittel
	Männer	Frauen	Verheiraten	20–29-jährigen ²	30–39-jährigen ²	40–59-jährigen ²	60 u. mehr-jährigen ²	
Kreis 1	523	545	374	608	539	496	521	535
Rathaus	490	518	368	581	528	485	449	505
Hochschulen	488	532	352	653	541	413	530	515
Lindenhof	436	460	320	595	426	410	403	449
City	708	724	498	701	750	678	731	716
Kreis 2	350	423	308	581	527	352	320	392
Wollishofen	319	397	288	543	497	330	306	365
Leimbach	385	467	357	630	566	361	337	431
Enge	394	453	325	615	556	392	342	428
Kreis 3	416	476	362	656	590	442	336	451
Alt-Wiedikon	433	476	366	661	582	473	339	458
Friesenberg	329	408	298	625	505	348	271	374
Sihlfeld	450	511	399	664	639	479	366	485
Kreis 4	483	519	404	679	661	516	375	503
Werd	490	506	388	667	666	504	373	499
Langstrasse	564	578	470	682	686	583	442	571
Hard	415	485	376	679	632	473	339	454
Kreis 5	600	629	503	779	720	603	496	615
Gewerbeschule	585	617	468	769	708	576	475	601
Escher Wyss	684	691	648	860	798	752	575	687
Kreis 6	356	440	305	578	503	380	329	405
Unterstrass	356	440	305	583	513	383	329	405
Oberstrass	356	439	303	567	485	375	331	405
Kreis 7	323	398	279	550	455	328	297	369
Fluntern	294	404	256	549	434	306	301	362
Hottingen	349	416	289	583	460	349	317	391
Hirslanden	330	401	289	551	508	329	299	374
Witikon	310	366	280	488	429	323	256	342
Kreis 8	419	478	350	610	569	439	363	455
Seefeld	445	502	387	651	586	485	369	480
Mühlebach	428	468	327	582	570	443	370	452
Weinegg	375	460	335	591	545	384	347	426
Kreis 9	396	471	356	651	578	395	319	438
Albisrieden	371	455	340	639	558	379	318	418
Altstetten	413	483	368	659	590	407	320	452
Kreis 10	378	451	334	609	559	376	323	420
Höngg	364	432	335	575	532	353	307	403
Wipkingen	394	471	332	640	602	410	335	439
Kreis 11	427	493	388	659	586	421	339	464
Affoltern	422	493	394	640	571	409	333	461
Oerlikon	417	476	356	678	587	419	334	451
Seebach	440	509	407	659	600	435	350	479
Kreis 12	441	510	406	682	617	409	381	479
Saatlen	444	493	415	691	621	408	334	470
Schwamendingen-Mitte	456	523	411	700	649	424	375	494
Hirzenbach	425	508	397	661	583	396	412	471
Im ganzen	407	469	354	634	564	408	341	442

¹ Nichtwähler je 1000 Wahlberechtigte

² Vollendete Jahre